

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 512.

Verlags-Direktor No. 2958.

Montag, den 2. November.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Theodor Mommsen †.

wb. Charlottenburg, 1. Nov. Theodor Mommsen ist heute früh 8 Uhr 45 Minuten gestorben.

Dem deutschen Volke ist oft genug der Vorwurf gemacht worden, daß es seine großen Männer selten im Leben nach Gebühr anerkannt hat, daß es zu sehr der nüchternen Kritik einzelner Handlungen nachgegangen sei und daß es insbesondere bei der Beurteilung großer Männer allzusehr die Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Fragen und parteipolitische Erwägungen habe mitsprechen lassen. Es mag dahingestellt sein, inwieweit dieser Vorwurf berechtigt ist. Jedenfalls hat in dem Augenblick, da die Stunde von dem Ableben des großen Forschers und Geisteshehnen Theodor Mommsen die Welt durchweht, sich kaum irgend jemand der einen oder anderen politischen Differenz erinnert, die ihn vielleicht von der Weltanschauung des großen Gelehrten trennte, sondern jeder Deutsche wird sich das Gesamtbild dieses bedeutendsten Gelehrten und Forschers der Gegenwart ins Gedächtnis zurückrufen, um sich über den Verlust klar zu werden, den die Wissenschaft, den das deutsche Vaterland mit dem Tode Theodor Mommsens erleidet.

Wer ihn im Leben gekannt hat, den ehrwürdigen Greis mit den langwallenden weißen Locken zu beiden Seiten seines scharf geschnittenen Antlitzes, mit den blickenden dunklen Augen und den energischen Gesichtszügen, der wird diese Erscheinung nicht so leicht wieder vergessen. Wenn Mommsen das Wort ergriff, dann horchte das gesamte deutsche Volk, ja oft genug die Kulturwelt auf seine Worte, denn wenn er sprach oder schrieb, so hatte er stets etwas zu sagen. Er war eine ganze abgerundete Persönlichkeit. Schwächliche Rücksichten kannte er freilich nicht, weder nach oben noch nach unten, und seine Art, die Dinge beim reinen Namen zu nennen, hat ihm neben vielen Freunden auch viele Gegner erworben. Undes die schlechtesten Feinde sind es nicht, woran die Wespen nagen. Mommsen ist eben bis an sein Lebensende der geradlinige und derbe Schleswig-Holsteiner geblieben. Der Vierzeiler, den er einst in dem von ihm mit zwei Jugendfreunden herausgegebenen „Wiederbuch dreier Freunde“ geschrieben hatte, paßte auf ihn selbst vortrefflich: „Guten Morgen, mein Berter, wie sind Sie doch groß! In Holstein, Verehrter, ist dieses ein Lob!“

Theodor Mommsen ward zu Garding in Schleswig-Holstein am 30. November 1817 als Sohn eines Predigers geboren, er hat also nahezu das sechsundachtzigste Lebensjahr vollendet. Er besuchte in Altona das Gymnasium und in Kiel die Universität, wo er bereits mit seinen Freunden den Traum von des künftigen deutschen

Reiches Herrlichkeit träumte, dessen Erfüllung zu erleben ihm beschieden war. Diesem begeisterten Streben, mitzuarbeiten an der Einigung der deutschen Stämme, an der Wiederausrichtung des Deutschen Reiches unter Preußens Führung, blieb er treu auch in seiner weiteren Laufbahn als Mädchenchullehrer in Altona, als Redakteur der damaligen „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“ und auch, als er 1848 als Professor den Lehrstuhl des römischen Rechts an der Universität Leipzig bestieg.

Das Streben nach der Erfüllung des deutschen Einheitstraumes, dessen Verwirklichung uns vor mehr als drei Jahrzehnten beschieden war, hatte vor einem halben Jahrhundert noch in die Rubrik des Hochverrats gehört. So wurde auch gegen Mommsen wegen seiner Zugehörigkeit zum „Deutschen Verein“ die Anklage wegen Hochverrats erhoben, von der er jedoch, nachdem er in erster Instanz zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, in zweiter Instanz freigesprochen wurde. Trotzdem wurde er am 22. April 1851 auf dem Disziplinarwege „zum Besten der Universität“ des Amtes enthoben, weil er „öffentliches Ärgernis gegeben und ein sehr schlechtes Beispiel für die akademische Jugend aufgestellt hätte.“

Mommsen erhielt bald einen Ruf nach Zürich, doch schon 1854 erwarb sich die Universität Breslau das Verdienst, den hervorragenden Gelehrten wieder in die deutsche Heimat zurückzuberufen. Drei Jahre später wurde er zur Ausführung seiner großen Aufgabe, das Corpus Inscriptionum Latinarum zu schaffen, als Mitglied der Akademie nach Berlin berufen, wo er bald darauf eine Professur erhielt. Es ist hier nicht der Ort, die unvergleichliche wissenschaftliche Bedeutung von Mommsens Lebensarbeit zu würdigen; würde doch allein die nackte Aufzählung seiner Werke und Arbeiten den Raum eines Artikels weit überdrehen. Seine Studien auf dem Gebiet der römischen Quellenforschung sind bahnbrechend und grundlegend geworden, aber nicht minder schöpferisch war seine Mitarbeit an dem Meilenwerk der Monumenta Germaniae. Im großen Publikum ist der Historiker Mommsen durch seine glänzende „Römische Geschichte“, die für alle Zeit zu den klassischen Werken der Weltliteratur gezählt werden wird, populär geworden.

Aber noch populärer denn als Historiker ist Mommsen als Mensch, als Anker im Streit geworden, der es nie veräuerte, aus der Gelehrtenstube in die Öffentlichkeit hinauszutreten, wo es galt, mahnend und warnend die Stimme zu erheben. Wenn er sich auch der freimütigen Vereinigung angeschlossen hatte, so ist Mommsen doch nie ein Parteimann im engeren Sinne des Wortes gewesen. Aber wenn es sich darum handelte, gegen das reaktionäre Volksgesetz, gegen die lex Heinze, gegen die Vorstöße des Merkantilismus und gegen die Angriffe auf die „voraussetzungslose Wissenschaft“ Protest zu erheben, dann stand er stets allen voran, seinem Lebensgrundgesetz folgend, dem er bis in den Tod treu geblieben ist: „Mensch sein, heißt kämpfen sein.“

hd. Berlin, 2. November. Über die letzten Todesstunden Theodor Mommsens wird berichtet, daß der Tod fast unmerklich eintrat. Gegen 1/2 Uhr konnten die Ärzte das Hinscheiden konstatieren. Bereits gestern liefen im Laufe des Tages eine ungeheure Anzahl von Beileids-Kundgebungen ein. Die hiesigen Blätter bringen heute warme Nachrufe für den Verstorbenen. — Auch im Auslande war die Nachricht von dem Tode des großen Gelehrten bereits gestern verbreitet. In Italien rief die Todesnachricht, wie aus Rom gemeldet wird, eine außerordentliche Teilnahme hervor. Alle italienischen Blätter widmen dem Verewigten überaus sympathische Nachrufe. Das Begräbnis Mommsens findet, dem „S. Z.“ zufolge, wahrscheinlich erst am Donnerstag oder Freitag statt, da der Kultusminister, mehrere hohe Beamte des Kultusministeriums, sowie eine Reihe von Berliner Professoren, die der Trauerfeier beiwohnen werden, am Mittwoch bei der Einweihung der Akademie in Posen zugegen sein müssen.

Politische Übersicht.

Aus der Sozialdemokratie.

I. Berlin, 1. November.

Was bei dem angefügten Parteigericht der Sozialdemokratie über Braun, Seine und andere, Herrn Bebel mißliebige Genossen herauskommen wird, muß man freilich erst abwarten, aber soviel sieht man schon jetzt: Leicht wird es der Radikalismus in der Sozialdemokratie nicht haben, diese unbehagliche Richtung unterzuziehen. Ein Sieg könnte hier die Befestigung einer Niederlage werden. Denn das zeigt jede unbefangene Betrachtung der Zwistigkeiten in der Partei, daß der gemäßigtere Flügel mindestens nicht der schwächere ist. In dem Augenblick, wo Bebel etwa Braun und Seine verdrängt, stände er vor gefährlichen Gegnern, vor Vollmar namentlich, und mit dem ernstlich anzubinden, wird er sich doch wohl noch überlegen. Auch fühlen sich die Revisionisten ganz sicher. Ihre eigentlichen Haupten werden von Bebel nicht einmal angegriffen. Er und die anderen Radikalen haben besonders Bernstein bisher vollkommen gespart, auch David, auch Elm, auch Kampffmeyer, kurz alle wirklichen Befestiger zu einer vernünftigen Auffassung des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses. Bernstein setzt soeben in einer Zuschrift an den „Vorwärts“ auseinander, was eigentlich Revisionismus ist; vielmehr er fragte die Gegner, was sie sich bei ihrem Loben denken, und er erleichtert ihnen die Antwort gerade nicht, indem er die für jeden Beobachter unbestreitbare Wahrheit ausspricht: „Ein Teil unserer eifrigsten, tatkräftigsten Genossen sind in ihrer Auffassung Revisionisten, während das mit der Partei mitlaufende Philisterium zu neun Zehnteln radikal schwärmt.“ Sehr richtig, und zwar richtig nicht bloß vom Standpunkte der „Genossen“, sondern von demjenigen einer objektiven Würdigung der Zustände in der

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulz vom Brühl.

(17. Fortsetzung.)

Sie waren inzwischen an dem Häuschen des Hausierers angelangt, einem bescheidenen Gebäude mit geteertem Balkenwerk und weiß gefalkten Zwischenfeldern, darüber das Dach aus schwarz glasierten Ziegeln. Ein Weinstock rankte um Tür und Fenster der Vorderfront und verlieh der sauberen Hütte einen traulichen Eindruck. Oberam führte den Studenten um das Haus herum. Dort am Mist, neben dem kleinen Ziegenstalle, hantierte des Hausierers Frau mit einer Hacke. Sie schaute auf, als die beiden näher traten.

„Dat es de Min (Meine)“, erklärte Oberam, „Sie hat nicht umsonst so rote Haar“. Wollt Ihr wohl glauben, daß ich mal so toll war — es ist freilich lange her, — daß ich ein Gedicht auf diese Haar gemacht und sie mit Sonnenstrahlen verglichen hab.“

„Du sollst dich schämen, bei fremden Leuten gleich deine Schnaken loszulassen“, fuhr die Frau heftig auf. „Mich reut's heut' noch, daß ich so 'nen Ged' zum Mann' genommen hab.“

„Spiel dich nicht auf und laß lieber mal sehen, ob die Stöcke gar sind“, knurrte der Hausierer, und sie deckte an einer Ecke des Hauses sorglich den Mist ab und legte eine Anzahl von Stöcken bloß, die dort in dem gärenden Dünge gebettet lagen. Oberam nahm einen zur Hand und untersuchte die Rinde mit seinen Fingernägeln.

„Was hat denn das auf sich?“ fragte Gottfried verwundert, und der Hausierer entgegnete wichtig: „Ja, mein gelehrter Herr, auch die einfachsten Dinge haben oft ihre Wissenschaft, die gelernt sein will. So ist es mit diesen Stöcken. Von Natur sind sie nichts als gutes, hartes Holz, aber der Mensch in seiner Klugheit hat sie zu abeln gelernt durch ein besonderes Verfahren. Da müssen sie ihre sechs Wochen und mehr im Mist schlafen, in Stank und gärender Hitze, bis die Rinde wie Zunder abfällt. Dann

hat das Holz, das dann mit Glaspapier abgerieben wird, von der Weiße eine schöne braune Farbe gekriegt und ist elastischer und geschmeidiger geworden, wie es vordem war. Ja, sehen Sie, so wird manches im Leben erst zu was Ordentlichem, wenn es vorher recht im Mist und Dreck gelegen hat. Diese Weisheit erzählt Ihnen also auch der Stod, den Ihnen der Engels-Bitters-Oberam verehrt hat.“

Gottfried betrachtete seinen Stab und meinte lachend: „Na, das hätte ich ihm nicht angesehen, daß er schon so viel durchgemacht hat. Aber mag auch seine Vergangenheit eine etwas besiedete und anrüchliche sein, verlaßt Euch darauf, ich werd' ihn in Ehren halten.“

Oberam erklärte nun nach sachmännischer Prüfung, daß die Stöcke noch nicht gar seien und noch vierzehn Tage liegen müßten und befahl seiner rothaarigen Lebensgefährtin, daß sie die frisch gekauften auch eingraben möge. Dann führte er seinen Gast an die Hundehütte und stellte ihm ein ungemein krummbeiniges, feinschwanziges Dächlehepaar vor. Gottfried bewunderte es gebührend, ließ sich aber nicht bewegen, einen der zu erwartenden Sprößlinge in Bestellung zu geben, so sehr sich auch der Züchter in dieser Richtung bemühte. „Dann müßt Ihr Euch aber meineVogel mal ansehen“, entschied der Hausierer und führte ihn ins Haus. Unzählige Vogelbauer, von den verschiedenartigsten Vögeln besetzt, hingen an den Wänden, und der Geruch, der von ihnen ausging, war beträchtlich, obgleich alles in leidlicher Ordnung gehalten schien.

„Die Ras' hat hier keinen Spaß, jedoch dem Ohr kommt es hier himmlisch vor“, reimte Oberam mit offenbarem Selbstbewußtsein aus dem Stegreif. „Sie hat ein frech Maulwerk, die Rothaarige, und öfter mal muß sie mit meinen Stöcken Bekanntschaft machen, aber das Vogelzeug hält sie mir gut in Ordnung, das muß man ihr lassen. Alles was recht ist.“ lobte er sein Weib, nahm einen Käfig mit einem Dompfaffen von der Wand und trug ihn in das kleine Schlafgemach des Ehepaares, Gottfried auffordernd, ihm zu folgen und sich nicht zu

generieren. Er hing dort den Käfig an die Wand, nahm eine einfache Blechflöte und blies einige Male eine bestimmte Melodie, worauf er den Vogel zum Singen anreizte. Der ließ sich denn auch nicht lange nötigen und brachte ein paar Strophen sehr anmutig zustande, ehe er stockte und sich beschämt und ärgerlich plusterte.

„In vierzehn Tagen hat er seine Lektion vollständig binnen“, erklärte Oberam. „Es ist ein schönes Lied, was er singt, im ganzen bergischen Land hochgeschätzt, es heißt:

Unten im Bettchen liegt Daserstrob, Daserstrob
Oben im Bettchen liegt Sen.
Wenn ich mein Mädchen von ferne seh, ferne seh,
Auf ich vor Freude jubel!“

Zweifellos, es ist eine Perle deutscher Dichtkunst“, bestätigte der Student lächelnd, worauf sich Oberam beständig erkundigte, ob der junge Herr noch lange in Eigersbusch zu bleiben gedenke.

„Ich ging' da überhaupt nicht fort“, meinte er, als ihm Gottfried Bescheid gegeben, daß er wohl noch einige Zeit bleiben werde. „Den Manacel, den muß man freilich mit in den Kauf nehmen, aber dasFräuleinAngenies!“ Er pflügte den Mund und hob bedeutungsvoll den Finger. „Sm, hm, das Fräulein Angenies! So was soll man suchen weit und breit. Und so nützlich, so patent, so un's bequem in die Tasche zu stecken und hervorzuholen, so oft es einem Spaß macht. Und das Geld, das viele Geld! Es wär' doch eine Schande, wenn das nicht in der Familie blieb und am Ende gar an einen solchen Hungerleider und Windbeutel käm“, wie der Neffe des Herrn Baron von Peitersbroich, der sich übrigens selber nicht viel aus seinem Schwelgerei machte. „Ne, er, der Engels-Bitters-Oberam, er würde an Stelle des jungen, gelehrten Herrn nie mehr aus dem warmen Nest, aus Eigersbusch, herausgeben, und da er wüßte, was sich für einen Gast schickte, so würde er nicht veräumen, dem Fräulein Angenies bald einen Jüt (Dompfaffen) zum Geschenk zu machen, und wenn er auch zehn Taler kostete, wie der da, der das schöne Lied nun bald könne.“

Partei. Die am wenigsten sozialdemokratischen Sozialdemokraten sind wirklich die Mittläufer, deren lärmende Forderungen durch kein Verantwortungsgefühl, durch keine Erkenntnis der Macht der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung reguliert werden. Bernstein erzählt, daß ein obilosophisch geschulter Gesinnungsgenosse jüngst zu ihm bemerkt habe: „Wissen Sie, was in Wirklichkeit der Gegensatz des Revisionismus ist? Der Revisionismus.“ Das ist mehr als ein geistreicher Witz, es trifft die törichte Überhebung der Radikalen im Kernpunkt. Ihre Visionen, ihr Glaube, daß die heutigen Zustände alle reif zum Untergang seien, daß die „Diktatur des Proletariats“ schon morgen oder spätestens am nächsten Donnerstag, wie Fürst Bismarck es zu nennen liebte, in Kraft treten könnte und müßte — diese haltlosen Illusionen, die sich ein pseudowissenschaftliches Fundament im Marxismus verschaffen möchten, zerflattern in nichts vor der Wirklichkeit der Dinge. Und darum ist der sogenannte Revisionismus nicht kleinzubekommen. Diese Erfahrung wird auch Bebel machen, wenn er sie nicht schon gemacht hat.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Aus Tientsin, 1. Nov., wird berichtet: Der Kommandeur der deutsch-ostasiatischen Besatzungsbrigade, Generalmajor v. Rohrscheidt, ist heute heimgekehrt. Die Befehlshaber der fremden Besatzungsgruppen und die Konsuln aller Nationen und Vertreter der chinesischen Behörden waren zur Verabschiedung anwesend.

Die Abreise des Königlich Preussischen Schützenregiments im Kasino des Königs Grenadier-Regiments in Stettin war ein rein militärischer Akt. Der Kaiser, vom Regimentskommandeur Oberst v. Puttkamer empfangen, schritt die Front des Regiments ab und begab sich hierauf ins Kasino, wo er eine längere Rede an das Offizierskorps hielt, in der er an die großen Traditionen des Jahres 1813 anknüpfte. Darauf fiel die Hülle des Gemäldes, Oberst v. Puttkamer dankte im Namen des Regiments und des Offizierskorps.

Berlin, 1. November. In einem anscheinend halbamtlichen Berliner Telegramm der „Hamb. Nachr.“ werden Zeitungsnachrichten von einer Teilung des Reichsamt des Innern als Privatwünsche hingestellt. An entscheidender behördlicher Stelle sollen derartige Neuerungen auch nicht mehr erörtert worden sein.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Eine gemischte Kommission des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin beschloß eine Luststeuer einzuführen und die Umsatzsteuer zu verdoppeln.

Die Generalsynode wählte für den nächsten Generalsynodalrat auf 6 Jahre den Grafen v. Zieten-Schwerin zum Vorsitzenden, den Generalsuperintendenten Holzbever-Magdeburg zum Stellvertreter.

Über die Ausgestaltung der Kanal-Vorlage, die dem Landtage zugehen wird, liegen, dem „V. L. N.“ zufolge, endgültige Beschlüsse des Staatsministeriums noch nicht vor. Auf Grund eines Vortrages, den neulich der Minister Budde dem Kaiser gehalten hat, wird die Vorlage einer neuen Umarbeitung unterzogen. In unrichtigsten Kreisen wird angenommen, daß als erste Teilstrecke die Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit der Weser hergestellt werden soll.

Die Vörsengeschnovelle. In der letzten Sitzung der vereinigten Bundesrats-Ausschüsse für Handel und Verkehr und das Justizwesen ist die Novelle zum Vörsengesetz zu Ende beraten worden. Nach verschiedenen nicht unerheblichen Änderungen an dem vom preussischen Handelsministerium ausgearbeiteten Entwurf seitens der Bundesrats-Ausschüsse geht derselbe zunächst an die Bundes-Regierungen zur abermaligen Begutachtung. Man nimmt an, daß der Bundesrat selbst in etwa vierzehn Tagen in der Lage sein wird, sich mit dieser Vor-

lage zu beschäftigen, beziehungsweise sie zu verabschieden. Nach den jetzigen Bestimmungen gilt es als sicher, daß der Reichstag gleich bei seinem Zusammentritt die Novelle zum Vörsengesetz unter seinen Eingängen vorfinden wird.

Wahlbewegung. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Für die Landtagswahl haben jetzt sämtliche Parteien ihre Vorbereitungen getroffen. Die Nationalliberalen haben den Privatier Ludwig Grüber und den Lehrer Ed. Martell als Kandidat aufgestellt, die Demokraten und Freisinnigen die bisherigen Landtags-Abgeordneten Fabrikant Jund und Redakteur Deser, die Sozialdemokraten den Redakteur Dr. Luard und den Maurer Güttmann. Das Zentrum hat sich über seine Stellungsnahme noch nicht geäußert; es dürfte für die nationalliberalen Kandidaten stimmen.

Gegen das Duell hat die Generalsynode folgenden Beschluß gefaßt: „Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen der vierten ordentlichen Generalsynode und unter Anerkennung der Bestrebungen für einen vermehrten Schutz der persönlichen Ehre legt die fünfte ordentliche Generalsynode von neuem Zeugnis dafür ab, daß das Duell Sünde ist. Seine gänzliche Beseitigung auf dem Wege der Verbreitung und Vertiefung christlicher Erkenntnis und der Schärfung des christlichen Gewissens zu erstreben, bleibt nach wie vor unserer Kirche heilige Pflicht.“ Vor allem wird es darauf ankommen, dem Duell auf dem Wege der Gesetzgebung entschieden entgegenzutreten.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Graf Tisza wurde am Samstag vom Kaiser in anderthalbstündiger Audienz empfangen, in der er Bericht über die Lage erstattete und die neue Ministerliste überreichte. Dieselbe wurde vom Kaiser genehmigt. Das neue Kabinett wird Dienstag vom Monarchen empfangen werden und sich Mittwoch dem Parlament vorstellen. — Nach einem Budapest Telegramm der „National-Zeitung“ scheint es, daß die Annahme des Militär-Programms seitens der liberalen Partei und der Rücktritt Apponyis vom Präsidium des Abgeordnetenhauses auf die äußerste Linke einen nachhaltigen Eindruck macht. Dieselbe gibt zu, daß das Programm Tiszas einen großen Fortschritt in der Erfüllung der nationalen Wünsche bedeute. In der am Dienstag stattfindenden Konferenz wird die äußerste Linke einen endgültigen Beschluß fassen. — Im liberalen Klub versichert man, daß die erste Aufgabe des Kabinetts Tisza darin liegen wird, den Abschluß von vorläufigen Handelsverträgen, namentlich denjenigen mit Italien, bald zu ermöglichen, damit kein Zollkrieg entsteht.

Italien. Der Papst empfing gestern den Maler Gippay, der ein von ihm gemaltes Bild des Papstes überreichte. Der Papst beauftragte den Maler, drei Bilder anzufertigen, die für den deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und den Kaiser von Russland bestimmt sind und demnächst durch besondere päpstliche Delegationen überbracht werden sollen.

Niederlande. In der Kammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor, welcher für das Jahr 1903 eine außerordentliche Forderung von 425 000 Gulden für die Beschaffung von Schnellfeuer-Feldartillerie-Material enthält. In der Begründung dieser Forderung wird ausgeführt, daß man auf den stattgehabten Versuchen zu der Überzeugung gelangt sei, daß das Kruppische 7,5 Zentimeter-Rohrrücklauf-Feldgeschütz entschieden den Vorzug verdiene. (In Konkurrenz waren Geschütze von Krupp, Creuzot und Ehrhardt.) Das gesamte erforderliche Material soll 204 Geschütze und 608 Munitionswagen umfassen. Von letzteren sollen 200 in

den eigenen Werkstätten aus dem vorhandenen noch brauchbaren Material hergestellt werden. Die Gesamtanschaffungskosten werden auf 4 Jahre verteilt und betragen rund 4 Millionen Gulden.

Frankreich. Der Direktor des Blattes „Patrie“ überreichte vorgestern in Mentone dem Expräsidenten Krüger eine Bronze-Statue, welche aus dem Ertrag einer von dem Blatte anlässlich des Besuchs König Eduards in Paris veranstalteten Subskription herrührt. — Das Ackerbauministerium veröffentlicht auf Grund der Berichte der Vertrauensleute in den einzelnen Departements eine Schätzung der Gerste- und Hafenernte für 1903. Danach wird der Gerstertrag auf 16 688 964 Hektoliter gegen 14 782 516 Hektoliter im Vorjahre geschätzt. Die mit Gerste bestellte Fläche beträgt 757 546 Hektar gegen 693 914 Hektar im Vorjahre. Der Hafenertrag wird auf 111 141 587 Hektoliter gegen 97 596 081 Hektoliter im Vorjahre bemessen. Die mit Hafer bestellte Fläche bedeckt 3 933 711 Hektar gegen 3 832 134 Hektar im Vorjahre. — Der Begnadigungs-Ausschuss beschloß gestern, das von Emil Daurignac eingereichte Begnadigungsgesuch abzulehnen. Daurignac wird infolgedessen seine Strafe völlig abbüßen müssen.

Spanien. Der Streik der Grubenarbeiter in Bilbao ist beendet. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Die Hauptbedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit war wöchentliche Lohnzahlung vom 1. Januar beginnend. Ferner ist der Verkauf von Waren auf den Werften verboten und eine ärztliche Kommission zur Überwachung der Wohnungen und Ernährung der Arbeiter eingesetzt worden.

Rußland. Wie dem „V. L. N.“ aus Paris gemeldet wird, verlautet dort, daß das Arrangement Rußlands mit Japan darin besteht, daß beide Mächte die Souveränität Koreas unangetastet lassen, daß aber Rußland der japanischen Einwanderung nach Korea, soweit es sich um Arbeiter und kapitalkräftige Elemente handelt, keine Opposition machen will. Die japanische Kriegspartei findet dieses Zugeständnis noch unzureichend. — Offiziös wird die Meldung von dem Beitritt Rußlands zur Brüsseler Zucker-Konferenz als unrichtig bezeichnet. Der Beitritt Rußlands könne nur gegen Bewährung ganz besonderer Bedingungen erfolgen. Des weiteren wird bestätigt, daß in der Konferenz zwischen dem Grafen Lambdorsff und Delcassé volle Übereinstimmung über alle zur Erörterung gelangten politischen Fragen, insbesondere hinsichtlich des russisch-österreichischen Kollektivschrittes zur Sanierung der Lage im Balkan erzielt wurde.

Bulgarien. Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. Sie dürften nach vorläufigen Feststellungen eine Mehrheit für die Regierung ergeben haben.

Serbien. In Belgrad zirkulieren Gerüchte, daß in der Hofkanzlei Briefe aus dem Auslande eingelaufen sind, in welchen über eine Verschwörung gegen den König Mitteilung gemacht wird. Die Verschwörer hätten beschlossen, den Konak nachts in Brand zu stecken.

Türkei. Nach Konsularmeldungen aus Adria-nopel ist dort der Befehl eingetroffen, die Regiments 2. Klasse im Bereich des 2. Korps zu entlassen. — Ein englisches Hilfs-Komitee errichtete in Monastir, Odrida und Resan große Magazine, in welchen Lebensmittel, Bekleidungsstücke usw. an die notleidenden Makedonier verteilt werden.

China. Die chinesische Regierung ist wegen der Wiederbesetzung Mukdens durch die Russen sehr beunruhigt. Sie hat die befreundeten Gesandtschaften um Rat. Nach bei der Regierung eingegangenen Meldungen

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 31. Oktober: Erstaufführung: „Geschäft ist Geschäft.“ (Les affaires sont les affaires.) Schauspiel in 3 Akten von Octave Mirbeau. Deutsch von Max Schönan. In Szene gesetzt von Dr. S. Rauch.

Octave Mirbeau gilt als einer der angesehensten französischen Dichter, aber im ersten Akte seines am Samstag hier zur Erstaufführung gekommenen Stückes: „Geschäft ist Geschäft“ fingen wir bald schon an, an seiner Poeteneigenschaft zum Zweifler zu werden. Dreiviertelstunden lang nichts zu sehen als einen grausamen Schuft, der sich 50 Millionen ergaunert hat, nichts zu hören, als die ungehobelte geradezu narrenhafte Prozedur dieses Miserablen und als Jughut seine von Haus aus gutmütige, aber von kleinlichem Geize besessene Gattin zu genieren, das war eine harte Geduldsprobe, die nicht sonderlich dadurch erleichtert wurde, daß des Paars Tochter ein Mädchen von Charakter ist. Dies Mädchen von Charakter steht heimlich einen Angestellten ihres Vaters, und sie tut nun in der ersten Hälfte des zweiten Aktes dasselbe, was ihr Erzeuger tat, sie langweilt, langweilt durch die langatmige Auseinandersetzung gegen ihren Geliebten, warum sie den Vater verachtet und haßt, aus tiefer Seele haßt, weil er eben ein so gefühlloser Halsabschneider ist. Innerlich hat sie nichts, gottlob gar nichts, mit ihm gemeinsam. So bleibt ihr zweifellos ein Recht, sich unter diesen Umständen nicht als seine Tochter zu betrachten, zumal auch keinerlei Aussicht vorhanden ist, daß sich Ehren-Verhat jemals bessern und zu einem reuigen Sünder werden könnte. Menschen von Charakter extragen in solchem Falle vielleicht den nahen Verwandten, aber sie bringen sich stündlich in bewußten Gegenfay zu ihm und bauen geistig eine möglichst tiefe Kluft zwischen sich und ihm, während schwache, ungesittete Charaktere von den Verhältnissen besiegt werden und innerlich zugrunde gehen. Danach steht nun Germaine Verhat, die einzig Edle des verruchten Geschlechtes, nicht aus. Sie veranlaßt den Geliebten, der die Welt kennt und deshalb anfangs noch zaudert, alle Brücken hinter sich abzubrechen und mit ihr in eine ungewisse Zukunft zu gehen, sich ihrem Willen zu fügen. Aber, wie gesagt, sie langweilt durch ihre allzu breiten Exklamationen und überläßt alsdann dies Geschäft wiederum ihrem Vater, den wir im ersten Akte ja schon als vollendeten Schuft, Proben und Narr kennen

Diesmal hatte der Hausierer mehr Glück als mit der Anpreisung seiner Däsel. Gottfried erstand den Vogel zum Geschenk für seine Kousine. Oberam solle ihn abliefern, sobald er sein Lied tabellos pfeifen könne.

Nachdem er seine Absicht erreicht, brachte Oberam nun auch das Briefchen des Herrn Schwertfeger hervor. Es enthielt ein paar Worte des Bedauerns, daß es dem Schreiber nicht vergönnt gewesen sei, sich mit dem Herrn Studenten in Kaltenberg näher zu unterhalten. Nun habe er durch den Hausierer erfahren, daß der Herr vielleicht etwas länger in der Gegend bleibe, und so möchte er ihm die freundliche Mitteilung machen, daß in Solingen, in der Königsstraße so und soviel, eine gute Flasche auf ihn wartete, wenn er zufällig einmal vorbei käme.

„Gm.“ brumnte Gottfried. „Er ist sehr freundlich, der Herr Schwertfeger. Aber was mag er nur von mir wollen?“

Oberam zwinkerte listig mit seinen kleinen Auglein. „Was er von Euch will?“ sagte er. „Den Hals will er Euch jedenfalls nicht umdrehen. Und schaden kann's Euch auch nicht, seinen Wein zu probieren. Er hat Geld, der Herr Schwertfeger, und sein Weinkeller soll nicht ohne sein. Aber auch ohne das. Seht Euch nur mal bei ihm um.“

„Na, ich denk', heut' schon soviel Zeit zu finden. Und der Mann interessiert mich. Also: besuchen wir ihn.“ entschied Gottfried, verabschiedete sich kurz und machte sich auf den Weg gen Solingen.

Vom Turm der Stadtkirche in Solig schlug es zwölf Uhr mittags, als es im Kontor der Firma Ernst Schwertfeger und Komp. lebendig wurde. Ein halbes Dutzend Kommiss und Lehrlinge sprang von den Vultisbänken hinab, die Federn wurden ausgewischt, und in der Backstube nebenan drängte sich dann alles um die Waichborrichtung, sich die Hände zu reinigen und diese dann an einem schon ziemlich unsauberen Handtuch zu trocknen. Die abgerissenen Kontorröcke mit den tintenbesetzten Ärmeln wurden mit besserer Bewandung vertauscht und dann verließ einer nach dem andern aufatmend das Geschäftsfokal, um während der zweistündigen Mittagspause sich als freier Mensch zu fühlen.

Nur einer gönnte sich Zeit und beteiligte sich nicht an dem Wettbewerb, wer am ersten das Freie erreiche. Er ließ eine halbe Minute über die bestimmte Schluszeit

verstreichen, ehe er von seinem Stuhl hinabkletterte, denn Herr Viderts war stolz darauf, daß er es nicht so knochig mit der Arbeitszeit hielt wie die andern. Auch zur Säuberung nahm er sich mehr Ruhe, und so war es bereits volle drei Minuten nach Mittag, als er durch die halb offene Tür nach dem kleinen Privatkontor des Prinzipals, wie es auch die andern getan hatten, sein: „Wahlzeit, Herr Schwertfeger!“ erschallen ließ und die Ausgangspforte zu gewinnen strebte. Da wurde diese von außen geöffnet und, das Vierermängchen aus geschälten Weiden auf dem Kopf balancierend, erschien die schlank Gestalt eines jungen Weibes auf der Schwelle. Die Ankommende bückte sich ein wenig, um mit dem Korbe nicht an den oberen Rand der Öffnung anzustoßen, und dann stand sie innen in dem Verischlag, der für die abliefernden Arbeiter bestimmt war.

Ganz starr vor Verwunderung, daß es um diese Zeit noch jemand wage, zur Ablieferung zu erscheinen, blickte der Kontorist der jungen Frau in das feine Gesicht, in die verlegen blickenden, blauen Augen. Dann plägte er los:

„Was soll das nun wieder heißen? Um 12 Uhr ist Schluß, und jetzt ist es schon 'ne ganze Weile drüber.“

Der Steg an der Klaubergfurth ist beim letzten hohen Wasser weggetrieben. Ich wußt' mir davon und muß fast 'ne Stund' Umweg machen. Seit halber Jahr bin ich unterwegens. Ach, seid doch so gut und nehmt mir die Sache noch ab“, bat die Frau, aber Herr Viderts schmauzte sie an: „Mir da, unferens will auch essen. Um zwei Uhr wird wieder geöffnet.“

„Ja, es wäre schade um jede Minute, die dem Herrn Viderts abginge“, ließ sich da die Stimme des Herrn Schwertfeger vernehmen.

„Ich nehme es ja schon ab“, sagte der Kommiss beschämt, sich gegen seinen Prinzipal wendend, der eben aus seinem Kontor in die Schreibstube trat. Doch der Kaufmann sagte mit einiger Schärfe: „Sie sind ein pünktlicher Mann, Herr Viderts. Ich wünschte nicht, daß Sie durch Unpünktlichkeit auch nur um eine Sekunde gekränkt werden. Gehen Sie, ich werde die Lieferung selbst abnehmen.“ Und als der Angestellte Einwendungen erheben wollte, kam ein neues „Gehen Sie nur!“ so herrisch von den Lippen des Chefs, daß Herr Viderts mit größter Schnelligkeit das Lokal verließ.

(Fortsetzung folgt.)

befestigten am Donnerstag 1500 Russen die Amtsgebäude, sperrten die Tore und vertrieben die chinesischen Beamten. In und um Mufden befinden sich zwischen zehn- und zwanzigtausend Chinesen. Die chinesischen Befehlshaber in der Mandchurei haben aber gemessenen Widerstand, in keiner Weise der russischen Regierung Widerstand zu leisten und alles zu tun, um Kollisionen zu vermeiden. Die Umstände, die zur Wiederbesetzung Mufdens führten, sind folgende: Die Russen verwendeten einen berüchtigten Briganten als Chef einer irregulären Polizeitruppe, die sie in der Mandchurei bilden. Die Chinesen verlangten wiederholt, daß dieser ihnen übergeben werde. Vor kurzem kamen die Russen dem Verlangen nach. Der Brigant wurde von einem chinesischen Offizier ohne vorherige gerichtliche Untersuchung enthauptet. Daraufhin verlangten die Russen, daß der Offizier innerhalb fünf Tage hingerichtet würde, widrigenfalls Mufden besetzt würde. Das chinesische auswärtige Amt erbot sich, den Offizier zu verbannen, und verhandelte darüber noch mit dem russischen Gesandten, als die Meldung einging, daß die Besetzung erfolgt sei. Wie verlaunet haben die Chinesen, die von den Russen gesetzte Frist mißverstanden und geglaubt, sie laufe erst am Samstag ab.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. November.

Allerseele.

In der Morgenfrühe bin ich hinausgewandert zum Friedhof. Er ist noch durch eine hübsche Begetation von der Stadt getrennt, denn zwischen dem Tod und der Lebenden errichtet man gern eine Schranke, die freilich von dem Manne mit der Spitze lachend übersprungen wird. Still war es auf dem Weg, als ich dahin ging, und ich hatte Mühe, mich etwas in die wunderbaren Mythenien des Lebens zu versenken. Die Worte des königlichen Niederjägers des alten Testaments gingen mir durch den Sinn: „Der Mensch ist wie Gras und seine Herrlichkeit wie das Grajes Blume.“ Und dann dachte ich an das Wort, das einige hundert Jahre später ein anderer gesprochen hat: der herbende Erzähler am Kreuze zu dem sterbenden Schäfer an seiner Seite: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Das Leben ist wie Gras, aber das ist die Hoffnung des Christen, daß er nicht umsonst gelebt haben wird, wenn er recht zu leben verstanden hat. Wie stark ist im Menschen der Wille, zu leben, und dieser Wille ergreift die Hoffnung, daß das Grab nicht alles deckt, was Leben an und gewesen ist.

Was geboren ward, muß herben.
Mensch, du weicht nicht, was du warst;
Was du jetzt bist, lerne kennen
Und erwarte, was du sein wirst!

Wer aber kann es wissen, ob es nicht noch einmal so weit kommen wird, wie Karl der Fünf, der Philosoph der Musik, meint: „Wenn uns die Blindheit genommen sein wird für Dinge, die das Grab deckt, dann werden wir, darüber kann kein Zweifel sein, nicht nur besser zu leben wissen, sondern auch besser zu sterben, und — wer weiß es denn? — wir werden vielleicht sterben mit einem Freudensächsel.“ Auch daran dachte ich, als ich dahingung in der Morgenfrühe. Auf den Gräbern, die bereits gelbe Spitzen zeigen, lag der funkelnde Tau, die Kastanien, deren Wipfel sich schon so manchesmal erschauern über einen Leichenzug geneigt haben, schüttelten ihr Laub ab. Nach und nach ward es lebendig. Die Meisen, Baumläufer und Spechte regten sich, Arbeiter krenzten von rechts und links die Straße und eine Droschke rollte an mir vorüber. Bei dem Kaiser, dessen Kopf in dem hochgezogenen Mantelkragen bald verschwand, lag ein Kranz, in dem Wagen sah eine schwarz gekleidete junge Dame. Eine junge Witwe oder Braut. Wie der Tod so hart ist! Aus den Armen der Braut

nimmt er den Bräutigam, aus den Armen der Gattin den Gatten, dem sie bald die selbige Freude der ersten Mutterstift zeigen wollte. Und dann folgt das Kind dem Vater, das unter ihrer Liebe sich entwickeln sollte wie die Pflanze in der milden Blüthenzeit des Jahres. Wunden reißt der Tod, so groß, so schmerzhaft! — An mir vorüber huschte ein Knabe, gerade als ich durch das hohe Portal des Friedhofs schritt, hinter welchem der Totengräber eben gähnd von seiner Arbeit ruhte. Ein armer Knabe, das sagten die Fäden auf seinem Höschen; in der Hand trug er einen Strauß Ähren. In einem schmutzigen Hügel blieb er stehen. Er legte die Blumen darauf, zog das Mützen vom Kopfe und betete. Dann bückte er sich noch einmal nieder und pflückte ein Zweiglein von dem kleinen Nautenstrauch, das er mit heimnimmt in sein unfreundliches Dachstübchen. Weiter wandelte ich zwischen den Gräbern; die Stätte des Todes füllte sich nach und nach mit Lebenden. Kränze brachten sie mit und Blumen, hier und da flackerte eine Kerze auf einem Grabhügel. Eltern standen an dem Grabe ihres Kindes, Kinder an den Gräbern der Eltern, Gatten an dem Grabe des Gatten. Wie das so traurig stimmte! So viel Klagen und so viel Schmerz und doch auch wieder so viel Erhebendes. Denn auch wir werden im Tode nicht vergessen sein. Ein Tag im Jahre ist den Toten frei! d.

o. Zum Kaiserbesuch. Gestern war auch der kommandierende General des 18. Infanteriecorps, General-Adjutant v. Vindequith, mit dem Brigadefeldkommandeur und einem Generalstabsoffizier von Frankfurt hier, um mit Herrn Oberst v. Jacobi und Herrn Polizeipräsident v. Schend die zur Aufstellung der Truppen getroffenen Dispositionen zu besprechen und an der Hand von Plänen die Criticalitäten des Bahnhofes und des Schlossplatzes wegen der Aufstellung der Ehrenkompagnie und des An- und Abmarsches der Fahnenkompagnie in Augenschein zu nehmen. — Auch gestern wurde an der Ausschmückung der Wilhelmstraße gearbeitet, namentlich am Eingang der Burgstraße, wo doch noch eine kleine Ehrenparade entstanden ist: zwei Palonen, die durch einen leicht geschwungenen Bogen verbunden sind, welcher wie die Palonen mit weißem Stoff drapiert und mit Tannengrün eingekleidet ist. Ganz gegen alle Gewohnheit führt diesmal die Fahnenparade am Kaiser-Friedrich-Platz auf, so daß die obere Wilhelmstraße diesen Schmuck entbehren muß. Das Stadtbauamt wird wohl selbst einsehen, daß dies schlecht aussieht, und das hier Versäume noch nachholen. — Heute vormittag kurz vor 8 Uhr ist ein Maritalkommando von Berlin mit 24 Pferden und 15 Equipagen in einem Sonderzug hier eingetroffen. Davon sind 5 Pferde und eine Equipage nach Homburg weitergegangen, was darauf schließen läßt, daß der Kaiser gelegentlich seines hiesigen Aufenthaltes wieder die Saalburg besuchen wird. — Die Ehrenkompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Regiments, die zum Empfang des russischen Kaisers nach Wiesbaden kommandiert ist, hat heute früh mit der Regimentmusik und Fahne des 1. Bataillons, aus welchem die Kompagnie zusammengefasst ist, Berlin verlassen und wird heute abend hier eintreffen. — Die Paderborner Husaren, welche gelegentlich des Empfanges des Zaren hier die Ehrenparade bilden, sind bereits heute vormittag kurz nach 10 Uhr, von Langenschwalbach kommend, wo sie das letzte Quartier hatten, hier eingetroffen. Sie haben, um die Pferde zu schonen, immer nur kurze Strecken zurückgelegt und daher zu dem ganzen Marsche von Paderborn hierher 12 Tage gebraucht. Die Kompagnie des Kaiser-Alexander-Regiments trifft heute abend mit dem Fahrplanmäßigen Zuge der Taunusbahn 8 Uhr 47 Minuten hier ein. — Die Sicherheitsmaßregeln in gelegentlich der Anwesenheit des Zaren werden etnen nie

dogewesenen Umfang annehmen. Sie gehen so weit, daß selbst den Bewohnern der Großen Burgstraße während der Vorüberfahrt des Zaren das Herantreten auf die Balkone verboten worden ist. Doch wollen sich die Betroffenen diesen Eingriff in ihre Privatrechte nicht gefallen lassen. Nicht allein die Burgstraße, sondern auch der Schlossplatz wird vollständig abgesperrt, sogar die Rathanstreppe, so daß das Publikum nur bis zu dem Zwischenraum zwischen Rathaus und Kirche und auf der anderen Seite bis zu der Ecke des Rathauses Zutritt hat. — Seine Majestät der Kaiser wird morgen vormittag in Homburg-Saalburg weilen und von dort aus um 1 Uhr nachmittags hier eintreffen. Im Gefolge Seiner Majestät werden sich außer dem Reichsanwalt Graf Bülow die folgenden Herren befinden: Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Hofmarschall Graf v. Zeditz, die drei Rabinetschefs, Geh. Rabinetsrat Dr. v. Lucas, Generalleutnant Graf v. Hülsen-Haeseler und Vize-Admiral Freiherr v. Soden-Bibran, Oberstleutnant Graf Wedel, Generaladjutant Generalleutnant v. Scholl, General à la suite Generalmajor v. Böwenfeld, die Flügel-Adjutanten Oberstleutnant v. Plätkow und Major v. Friedeburg, Leibarzt Oberstabsarzt Dr. Fiberg, ferner Geh. Hofrat Schwerin, Geh. Hofrat Abb, Hofrat Waldmann und Ober-Hofkammersekretär Thuyssen.

Personal-Nachrichten. Im „Kassaner Hof“ sind abgezogen: Herr von Schwarzbach-Rudolstadt, Herr von Schwarzbach-Sondershausen, Prinzessin von Hannover, Prinz von Krenberg, Minister von Hammerstein, der deutsche Botschafter in Petersburg von Alvensleben, General v. Kell, Kommandeur des Garderegiments, Oberpräsident v. Windheim, Professor Kuhn, Frau Schumann-Heintz, Fräulein Krenschmidt, Graf v. Görz-Selig. — Dem Sanitätsrat Dr. Erlensmeyer in Vondorf wurde der Charakter als Geheim-Sanitätsrat, den Krzten Dr. Brümmer in Radeberg und Dr. Wender in Badamar der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

o. Die Allerseelefeier, welche die katholische Kirche in üblicher Weise zum Schluß des geistigen Allerheiligensfestes beging, vollzog sich, da sie diesmal auf einen Sonntag fiel, unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder. Nach der Allerseele-Besprechung in beiden Kirchen setzte sich um 3 Uhr in der St. Bonifatiuskirche in der Luisenstraße die Allerseele-Prozession in Bewegung. Unter Beteiligung von Kindern und Erwachsenen beiderlei Geschlechts, von denen die Frauen und Mädchen den Kindern folgten und die Männer — die katholischen Vereine mit umflorten Fahnen — sich der Geselligkeit anschlossen, ging die Prozession singend und betend durch die Kirchgasse, Schwalbacher- und Platterstraße nach dem alten Friedhofe, woselbst eine aus Gebeten, allgemeinen Liedern und gemischten Chören des Kirchenchors bestehende Andacht für die Verstorbenen abgehalten wurde. Nach den beiden Friedhöfen, wo die meisten Gräber mit Blumen und Lichtern geschmückt waren, ging eine wahre Völkerwanderung, so daß sich in den Hauptwegen, namentlich des neuen Friedhofes, die Massen zeitweise stauten. Die „Gefährliche“ hatte natürlich auf dem Friedhofe führenden Ruten alle Hände voll zu tun. Die einzelnen Wagen wurden förmlich gestürzt.

Reizend-Theater. Heute abend ist das erste Jubiläum „Lilli“, welche echte Pariserin schon 25 Mal das Publikum durch ihre Pantomime und überaus eracht. Morgen Dienstag bringt das Theater Mysterium die „Monna Hanna“. Die Theater spielt die Gattin des Dichters, die überall durch ihre Kunst und Kunst die schönsten Erfolge davongetragen hat. Am Mittwoch ist „Josselle“ und der Einakter „L'Intruse“.

o. Primizfeier. Gestern feierte ein in den Armeeliterorden eingetretener junger Wiesbadener, Sohn des Herrn Oberpostsekretärs Lampe, als Vater Qualbertus in der Maria-Hilf-Kirche hier im Hochamt seine

ernten. Jetzt erweist er sich in immerhin etwas günstiger Weise als ein mit allen Sinnen gehetzter, weitblickender und absolut struppeloser Geschäftsmann, der zwei Hochstapler, die ihn hineinlegen wollen, seinen Plänen gefügig macht und sie nimmehr selber einleitet. Erst mit dem dritten Akte holt der Dichter zum großen Schlage aus. Nachdem er die Affenliebe Vedats für seinen leichtlebigen, sportsmännischen Sohn ad oculos demonstriert — er zahlt ihm ohne viel Federlesens eine Ehrensache von 200 000 Frank —, will er einen Haupthandel abschließen, indem er seine Tochter mit dem ruinirten Sohne des einflussreichen, als Schuldner in seinen Klauen befindlichen Gutsnachbarn, des Marquis von Percelet, verheiraten will. Diese Verbindung war nun mit einer ebt dramatischen Spannung und scharfer Charakteristik gegeben. Fräulein, wie dieser alte, an den Traditionen seines Hauses hängende, vornehme Edelmann sich quält und fräut, das lockende Anerbieten, das ihn vom Ruin rettet, das ihn aber seine Ehre, das ihn das Opfer seiner Gefinnung kosten würde, anzunehmen, während der schundige Wucherer alle Saiten seiner brutalen Überredungskunst spielen läßt, um den Aristokraten zum Verwandten zu gewinnen. Endlich erklärt sich der gänzlich in die Enge getriebene Marquis bereit, ihm zu willfahren, aber die Strafe für den schmähtlichen Handel folgt auf dem Fuße: als Legat in freudiger Aufregung Frau und Tochter hereinrufen läßt und der Edelmann die Werbung für seinen Sohn anbringt, da verweigert Germaine lähl und stolz ihre Hand. Ihre Liebe lasse sie nicht verhandeln, sie verschenke sie nur freiwillig an den, den sie liebe, und das habe sie bereits gründlich besorgt. Furchtbares Toben des Vaters, betrübter Abgang des geknickten, nun in seinen Ruin gehenden Edelmannes und neues Wüten des um seine stolzen Hoffnungen betrogenen Gauners, der sogar handgreiflich wird, worauf dann der Geliebte Germaines herbeistürzt, das Mädchen zu beschützen. Herr Vedat wird dadurch plötzlich gemahrt, welche Schlange er in dem an sich so braven und fast wie Germaine so charakterharten Chemiker Garrant an seinem Arsen genährt hat. Das Paar entweicht, nachdem das Mädchen noch gerührten Abschied von der Mutter genommen, unter solchem Verdacht auf alles, dem verruchten Hause. Während Vedat noch ringt, sich von diesem Schläge zu erholen, da trifft ihn das Schwerkreuz, das ihn treffen konnte: sein verzögertester Sohn hat bei einer Automobilfahrt, echt modern, den Hals gebrochen. Die Verzweiflung des Alten ist furchtbar, er wimmelt, nach Lust schnappend, auf der

Bühne umher, nicht anders wie Franz Moor, da die Räuber das Schloß stürmen. Doch er wird nun plötzlich wieder er selber, als die beiden Hochstapler hereinkommen, ihm ihre Kondolenz zu bezeigen und dem Gezeichneten bei der Gelegenheit einen ihnen günstigen Vertrag abzulisten. Geschäft ist Geschäft. Er diktiert, während man ihm den toten Sohn ins Haus trägt und ihm die Nachricht bringt, daß seine Frau ohnmächtig zusammengebrochen sei, den Gaunern die Klausel, die ihnen den Raub aus den Fängen reißt. Dann erst wankt er, während der Vorhang fällt, aus dem Gemach.

Es steht, neben der besagten Langeweile der ersten Akte, viel starkes Wollen und viel Begabung in diesem abheulichen Charaktergemälde. Aber es spricht in dem Ganzen doch mehr der theatralische Macher zu uns, als ein echter Poet und man braucht die eminenten Höflichkeit dieses Halsabschneiders Vedat, dieses verkörperten Mammons, nur in Vergleich zu stellen mit Franz Moor, wie wir es schon häufig taten, oder etwa mit einem „Marinelli“ oder einem „Wurm“, und man wird föglicherweise herausfinden, wo ein Dichter gestaltet oder wo ein fingerfertiger Autor einen Charakter aus Effekten aufbaut. So hatten wir es denn schließlich mit einem interessanten, aufregenden Machwerk zu tun, das durch energische Streichungen in den ersten Akten noch fesselnder geworden wäre.

Gespielt wurde, wenn in der Hitze des Gesechtes auch einige kleine, unmerkliche Entgleisungen vorkamen, recht gut, und Darstellungen und Regie boten sich bestens die Hand. Herr Riensch gab den Vedat und schuf ein großzügiges Charakterbild. Anfangs hatte es den Anschein, als läte er das Gute etwas zu viel, nicht zum wenigsten im Stimmwand, aber schließlich fand er sich und gab in kräftigen Linien eine höchst wirksame Zeichnung. Besonders die Verzweiflungsszene, als Vedat den Tod seines Sohnes erfährt, wirkte außerordentlich padend. Fräulein Frey als Germaine war so klar und fest in ihrem Spiel, wie wir es für diese ernste, sympathische Rolle nur wünschen konnten. Sie hatte in Herrn Bartal einen guten Partner. Fräulein Krause fand sich mit der Rolle der Frau Vedat, dieser Mischung von Beschränktheit, Geiz und Weichheit, leidlich ab. Herr Müller war ein echt aristokratischer Marquis, sehr fein gezeichnet im Schwanken zwischen Ehre und Vorteil, und Herr Otto konnte als Kavier Vedat kein weicheherer, frecherer und frivolerer Crelunge sein, als wie er war. Anerkennend erwähnt seien noch die Darsteller der beiden eleganten Gauner, die

Herrn Kunz und Wilhelm. Das zahlreich erschienene Publikum nahm die Novität — oder vielmehr in erster Linie das Spiel des Herrn Riensch und des Fräuleins Frey — mit vielem Beifall auf. — Sch. v. B.

Dornröschen als Wohltäterin.

Nun hat die gesellschaftliche Saison erst begonnen. Die ersten Theater, Konzerte, Soupers — all dies bewelkt noch nichts. Aber das erste Wohltätigkeitsfest — wer möchte da noch zweifeln? Man nahm denn auch den feierlichen Anlaß außerordentlich ernst; das heißt, man amüsierte sich nach Kräften, als ob man etwas Neues oder mindestens lang Entbehrtes zu genießen hätte. Schon beim Eintritt in den kleinen Kurhausaal konnte man von dem Erfolg des Festes überzeugt sein. Die Sitzplätze bis auf den letzten besetzt, und die jüngere Herrenwelt bemühte sich sogar mit Erfolg, längs den Bänken ein feierliches Freizipalier zu bilden. Ein möglich großes Publikum, wo möglich so, daß einer an dem andern kaum passieren kann, ist die Hauptvorbedingung für ein animiertes Fest. Die war also gegeben. Und das Programm veräumte nicht, seine übrige Schuldigkeit zu tun. Es brachte vorerst „Dornröschen“, das Märchen, dem wir einst alle in seinem schlaftesten Gewande mit glühenden Wangen gelauscht haben, zur Abwechslung einmal im Prunkkleide. Klavier- und Chorbegleitung, farbenprächtige lebende Bilder und her mit Schwung registrierte Text — das Melodrama in höchster Mitte. Frische, recht gut geschulte Mädchenstimmen, reizende, in der Freude des nicht alltäglichen Vergnügens glühende Kindergesichter — wer möchte sich ein hübscheres Ensemble ausdenken. Eine seitliche Nische neben der Hauptbühne barg die märchenzählende Großmutter mit ihren Enkeln. Frau Rospat-Wüttgens sprach die Worte des Märchens mit einer warmen Freude, die die starre, entzückte Bewunderung ihrer Kleinen ganz begreiflich machte. In den entsprechenden Momenten teilte sich der Vorhang der Hauptbühne und ließ die Hauptfiguren des Märchens in geschmackvoll gestellten lebenden Bildern sehen. Die Besetzung Dornröschens durch die guten Feen, den Fluch der bösen Fee, die Erfüllung des Fluchs im Turmzimmer, die Erlösung durch den blonden Rosenprinzen, und die notwendige endliche Hochzeitfeier, diese Hauptmomente der wunderbaren Historie hatte man herausgegriffen, und die Kleinen verharren mit hingeben-

Primiz — das ist die erste hl. Messe eines neugeweihten Priesters — unter zahlreicher Anteilnahme der Gemeinde. Die Predigt hielt ein Onkel des jungen Priesters, Pater Franz Walther, ebenfalls ein geborener Wiesbadener, welcher auch dem Karmeliterorden angehört.

— **Balkons-Theater.** Das mit dem gestrigen Tage in Wirklichkeit getretene neue Programm läßt eine solche Anziehungskraft aus, daß das Haus bereits eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung gänzlich ausverkauft war. Das Publikum zeigte sich von den Leistungen des Ensembles in hohem Grade befriedigt und geizte nicht mit seinem Beifall. Eine nähere Besprechung folgt.

— **Volkunterhaltungsabend.** In höchst dankenswerter Weise veranstaltet der hiesige Verein für Verbreitung der Volksbildung seit einigen Jahren sogenannte Volkunterhaltungsabende, um es auch den mit Glücksgütern weniger Begünstigten zu ermöglichen, sich an edlen Kunstgenüssen und belehrenden Vorträgen der verschiedensten Art zu erfreuen. Ebenso muß freudig anerkannt werden, daß die hiesigen Gesangsvereine, musikalische Vereinigungen, Schauspieler und Künstler stets gern ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen. Welchen Anhang diese Veranstaltungen in den Kreisen der Beteiligten finden, bewies der gestrige erste Volkunterhaltungsabend, der in der Turnhalle in der Hellmündstraße abgehalten wurde; der Saal war überfüllt, und mancher mußte wohl an der Pforte umkehren. Die Darbietungen der Mitwirkenden im einzelnen zu würdigen, würde zu weit führen, weshalb wir nur im allgemeinen berichten. Der Lehrergesangsverein eröffnete das Konzert mit dem herrlichen B. Psalm, einer Komposition Schuberts. Derselbe zeigte im Vortrag desgleichen, sowie auch in den folgenden Chören seine längst bekannten Vorzüge: unbedingt reine Intonation, noble Tongebung, verständnisvollen Vortrag. Daß die zwei Volkslieder mit großer Meisterschaft zum Vortrag gelangten, sei noch besonders bemerkt. Leider vermählten wir einen Chor von C. M. Weber, dessen Lebensbild Herr Hofmusikdirektor F. Reiser als Nr. 5 des Programms in redigierender Weise entrollte. Großes Interesse erregten auch die Klavierstücke des Fräulein Lottchen Rose, der Tochter unseres Mitbürgers, des Herrn Dr. Kofer. Die jugendliche Künstlerin besitzt schon eine recht respektable Fertigkeit, und der weiche und sichere Anschlag zeugte von tüchtigem Studium. Die Sängerin des Abends, Fräulein Gertrude Scheibel aus Berlin, sangkompositionen von G. Morga, A. Rubinstein und Gounod. Das wenig umfangreiche Organ beherrschte sie in recht ansprechender Weise, wie die „Schmuderie“ aus Gounods „Faust“ bewies. Die beiden anderen, kleineren Vieder litten teilweise unter einer kleinen Indisposition der Vortragenden. Das Publikum verlangte nach der Gounodschen Arie stürmisch eine Wiederholung. Zuletzt sei noch des wackeren Orchesters gedacht, welches nicht nur durch einige selbständige Stücke das Konzert wertvoll bereicherte, sondern auch zum vorzüglichen Besten der Chorvorträge durch die dezente Begleitung wesentlich beitrug. Die Zuhörer zeichneten alle Vorträge durch reichen Beifall aus.

— **Die Hubertusjagd des „Reit- und Fahrvereins“** findet, wie bereits gemeldet, morgen, den 3. November, statt. Stellweise: 10 Uhr vormittags Kasernenhof der Artillerie. Wagen und Zuschauer erhalten Anweisung an der Leichtwieshöhe.

— **Altertumskunde und Geschichtsforschung** beginnt am nächsten Mittwoch, den 4. November, abends 6 Uhr, im Restaurant „Eivoll“ seine regelmäßig alle 14 Tage wiederkehrenden winterrischen Vortragsabende. An diesen werden teils Themen aus der speziell rhaudischen Geschichte, sowie der römischen und vorrömischen Kulturperioden unserer engeren Heimat, teils Fragen von allgemeinerem historischen Interesse behandelt und diskutiert. Am nächsten Mittwoch wird Herr Pfarrer Schloffer über den Professor Johann Heinrich Alsted an der hohen Schule zu Herborn, „den berühmtesten Pölschistor, den Rhaud hervorbrachte“, sprechen. Die Mit-

glieder des Vereins sind zu diesem Vortrag freundlichst eingeladen, auch Gäste sind willkommen.

— **Ein weiterer naturhistorischer Fund** wurde am Samstag in der Neumannschen Sandgrube an der Adolfs- höhe freigelegt. Es handelt sich hier um einen 2,15 Meter langen und 30 Zentimeter dicken Mammutstohzahn, welcher in dem Sande der Kiesgrube eingebettet lag. Derselbe ist vom Naturhistorischen Museum in Mainz erworben. Leider gelang es trotz aller Vorsicht wegen seiner Größe nicht, ihn unbeschädigt zu bergen. Auch der gewaltige Unterkiefer mit dem anderen Stohzahn wurde vor einiger Zeit dort gefunden. Nach Mitteilung des Direktors des Mainzer Museums weisen die Sandlagerungen nicht auf einen früher dort bestandenen See, sondern vielmehr auf die Aufschwemmungen eines Stromes hin, wobei zunächst der Main in Betracht kommen könne, da die Rießschichten Sandstein enthalten, welche dem oberen Speßart entstammen.

— **Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben S, T, U, V sind auf den 3., 4. und 5. November zur Entrichtung der 3. Rate aufgefordert.

— **Fernsprecherkehr.** Zum Fernsprecherkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: **Gerolzhofen.** Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 M.

— **Entlaufen** war ein noch nicht 3 Jahre altes Kind seinen hier wohnenden Eltern. Es wurde am Freitagabend auf der Adolfshöhe aufgefunden und, da die Eltern nicht sofort ausfindig gemacht werden konnten, vorläufig im Diafonienheim zu Viebrich untergebracht. Dort holten es am Samstagabend die inzwischen ermittelten Eltern ab.

o. **Blutige Raufereien** hat der Alkoholkonsum auch gestern wieder heraufbeschworen. Die blutigsten spielten sich in der Mauritiusstraße und deren nächster Nähe ab und beschäftigten die Bewohner in der unangenehmsten Weise. Gegen 10 Uhr wurde der 33 Jahre alte Tagelöhner Johann Christ von einem gewissen Harrach in der Kleinen Schwabacherstraße überfallen und durch mehrere Messerschläge in den Kopf schwer verletzt. Ein Schutzmann sorgte dafür, daß er auf einer Bahre in das städtische Krankenhaus gebracht wurde, von wo er jedoch, nachdem er verbunden war, wieder entlassen werden konnte. — Zu etwas späterer Stunde wurde ganz in der Nähe, in der vorderen Mauritiusstraße, der Installateur Gg. Viktor Hahn von einem Unbekannten in die Magen- gegend gestoßen und dadurch schwer verletzt. Eine Blut- lache auf der Straße zeigte heute morgen noch die Stelle an, wo sich in der Nacht diese rohe Messerassäre zutrug. Auch des Hahn nahm sich ein Schutzmann an, der für dessen Überführung in das städtische Krankenhaus sorgte. Seine Verletzung wurde hier als eine so schwere erkannt, daß er im Krankenhaus behalten wurde. — In der Dop- heimerstraße traf um 2 Uhr nachts der 19 Jahre alte Student Emil Schäfer mit einem Kollegen zu- sammen und geriet mit demselben — die Kollegialität scheint hier nicht weit her zu sein — in Meinungsver- schiedenheiten. Der „Kollege“ mußte dabei so „schlagende“ Gründe vorzubringen, daß Schäfer schließlich mit bluti- gem Kopfe im städtischen Krankenhause ärztliche Hilfe suchen mußte.

— **Kleine Notizen.** Anlässlich der Saifertage übertrug das Stadtbauamt die Lieferung sämtlicher großen russischen Rahmen zur Ausschmückung des Rathauses der Wiesbadener Fabrikant Wilhelm Dammann, Inhaber M. Widjien.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang der zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 481 Personen.

N. **Viebrich, 2. November.** Gleich den Vorbereitungen für den Bau eines Elektrizitätswerkes wird auch die Frage eines Schlauchhausbaues rüstig gefördert. Das hierzu erforderliche Gelände im Distrikt Bahnhofsfeld ist von der Stadt angekauft und die Beratungen sind soweit gediehen, daß mit dem Entwurf begonnen werden kann. — Gestern abend fand in der Turnhalle der erste diesjährige Volkunterhaltungs- abend statt. Den Vortrag hatte Herr Kreisbibliothekar Widjien übernommen. Er behandelte das Thema über Verwertung und Konserrierung von Obst. Die sachlichen Ausführungen fanden lebhaften Anerkennung. Für den unterhaltenden Teil sorgten die

Winkler'sche Kapelle und der Gesangsverein „Viederfreund“. Der Besuch war leider nicht so lebhaft wie bei früheren derartigen Veranstaltungen.

hd. **Frankfurt a. M., 1. November.** Heute vormittag wurde auf dem Frankfurter Friedhofe ein Denkmal für den vor etwa 2 Jahren hier verstorbenen Landtagsabgeordneten Karl Sänger feierlich enthüllt. Namens des Denkmalkomitees sprach der zweite Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Köhler. Für die Familie antwortete Oberlehrer Dr. Weide. Ferner sprachen die Landtagsabgeordneten Lefer und Hund namens der deutschen Volkspartei bzw. der Fortschrittspartei. Zahlreiche Kränze wurden niedergelegt. Das Denkmal zeigt auf granitem Sockel die lebensgroße Büste Sängers.

* **Mainz, 2. November.** Rheinepegel: 96 cm gegen 87 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Schnitzeljagd des Reit- und Fahrvereins.** Ein stattliches Feld von 47 Jägern war es, das sich am Samstag, den 31. Oktober, auf dem grünen Plan des Bäckersbaches an der Mainzer Landstraße versammelte. Der Jagd- meister, Hauptmann Goebel (Regiment Dranien), begrüßte mit herzlichen Worten die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder des Mainzer Reitjagdvereins, von dem die 13. Husaren in corpore erschienen waren. Um 12¼ Uhr mittags lief der Fuchs (Leutnant Pfeiffer, Regiment Dranien) ins Feld, auf seinen Läufen die Hunde (Leutnant Mummy, 13. Husaren; Leutnant v. Kaula, Regiment Dranien), ihnen zunächst Oberleutnant Frei- herr v. Meydorff (13. Husaren) an der Seite seiner Ge- mahlin im schmunzigen, grauen Reitkleid, dann mit dem Jagdmeister der Husaren-Kommandeur Oberst von Blumenthal. In raschem, schneidigem Ritt folgte das Feld das Wiesental aufwärts bis Erbenheim; das Dorf wurde im Schritt passiert, und dann ging's das Tal weiter aufwärts bis Jagst. Mancher kiese Graben und manche Hürde wurde glücklich genommen, und wenn auch bei den etwas weichen Grabenrändern mancher wackere Reitermann der Mutter Erde an den grünen, aber etwas feuchten Büfen sank, so ist doch diesmal kein ernüchterter Unfall für Mann und Hof zu verzeichnen. Am Auslauf beim Dorfe Jagst war das ganze Feld wieder zur Stelle und dem Leutnant Hörner (Regiment Frankfurt) wurde das Glück zuteil, die Siegestrophäe auf raschem Pferde zu erringen. Die Jagd war über annähernd 8 Kilometer gegangen. Mit Genugtuung konnte der Jagdmeister 47 Brüche verteilen, und mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen!“ im nächsten Jahre trennten sich die Mainzer Gäste. — Öffentlich besetzt St. Dubertus, der Jäger Schupp Patron, an seinem Gedentage, am nächsten Dienstag (3. November), gutes Wetter, am auch die zahlreich zu erwartenden Zuschauer im „Raben- grund“ auf ihre Rechnung kommen. Weidmannsheil!

* **Berlin, 2. November.** Bei dem Radrennen in Genoa gewann im Siegermarsch Elgaard den ersten Lauf gegen Bixio und Grogn. Im zweiten siegte Bixio über Grogn und Elgaard. Der dritte Lauf brachte einen verhältnismäßig allgemeinen Sturz, bei dem sich Grogn den Arm brach. — Im Sport- park Rzedena unternahm gestern der österreichische Dauer- fahrer Nicodem einen Motorrad-Neufordversuch, der jedoch durch einen Sturz des Fahrers ein vorzeitiges Ende fand. Nicodem wurde nur unerheblich verletzt.

Kleine Chronik.

Ein aufregender Vorgang spielte sich in Köln in der Nähe der Strafanstalt ab. Dort riß sich ein Arrestant von einem Transporteur los und rannte in die Kongressstraße. Der Beamte schoß mit einem Revolver auf den Flüchtling, ohne ihn jedoch zu treffen. Ein zahl- reiches Publikum und ein Schutzmann, die von der Strafanstalt aus den Vorgang beobachtet hatten, ließen dem Flüchtling nach, holten ihn ein und brachten ihn, obwohl er sich gewaltig widersetzte, in die Strafanstalt zurück. Der Arrestant war nur an einer Hand gefesselt. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft in die Luft zu sprengen versuchte in der Nacht zum 20. Oktober in Laura hätte ein polnischer Grubenheuer.

dem Opfermut in ihren manchmal recht anstrengenden Stellungungen, auch dann, wenn sie der Beifall, der die Bilder immer wieder sehen wollte, auf eine härtere Probe stellte. Ein Chor junger Damen suchte unter der bewährten Leitung Fräulein Bloems mit Erfolg, den Emp- findungsgehalt der Bilder musikalisch zu illustrieren. Fräulein Kochs Gesang der bösen Fee reichte über angenehme Dilettantenkunst weit hinaus. Dieser Überlegenheit gegenüber wußte sich Fräulein Ufinger, die Vertreterin des letzten, guten Prinzips, zu behaupten, und Herr Seyberth sang den Tod- und Bedr- uf des Prinzen, daß man sich fast wundern mochte, daß Dornröschen nicht lange vor dem erlösenden Kuß schuf- lichtig erwacht war. Aus der Märchenwelt Dornrös- chens ging man dann sichtlich mit derselben vergnügten Empfänglichkeit zu den substantielleren Reizen des Souperfalons über. An den geschmackvoll gedeckten Tischen hatten sich bald fröhliche, zwanglose Gesellschaften zu- sammen gefunden, und neben dem lieben corpus sorgte man auch recht lebhaft für den richtigen Abschluß der Bändnisse, Skizzierung der künftigen Aufmärsche und Attaden in der großen Tanzschlacht am Schluß des Programms. Vorerst versammelte ein Lustspiel von Grete Olden „Das Olf rüg lein“ noch einmal alle im Bühnenaal. Der Einakter gibt ein harmlos-heiteres Bild aus der Ehe eines Schriftstellers, dessen junge, kleine Frau durch ihre heimliche Dichterei für ein Familienblatt, das natürlich von ihrem Gatten kritisch auf das Befügige an- gegriffen wird, die Kosten des Haushalts besorgt. Frau Kospati-Lüttgens gab die kleine Frau, die durch eine blaustrümpfelnde Freundin ihres Gatten aus einer Ver- legenheit in die andere gehet wird, mit all der anmutigen Natürlichkeit und Frische, die aus der Zeit ihrer Bühnenwirksamkeit her noch so viele Freunde besitzt. Ihr Hauptpartner, Herr Borgmann, machte dem Regisseur des Einakters, Herrn Ballentin, alle Ehre. Auch die übrigen Mitwirkenden, die Damen v. Marshall, Vorwerk und Herr Seyberth, dürften ihren Anteil an der Heiter- keit der Zuschauer beanspruchen. Und darnach eilte die Jugend möglichst schnell zum Tanz. Woher nähme man für dies uralte, ewig junge Vergnügen neue Worte. Die Hauptsache bleibt ja, daß die Damen des Komitees nach

der Abrechnung die schöne Überzeugung gewannen, Dornröschen sei nicht nur ein Prinzchen, von dem Kinder und Erwachsene gern erzählen hören, sondern es habe sich auch als Wohlthäterin glänzend bewährt. A

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger.** Walter Leistikow und Ludwig v. Hofmann in schöner Eintracht nebeneinander. Das zufällige Zusammentreffen gerade dieser beiden Meister gewährt eine Freude mehr, als wenn man die Kunst eines jeden nur für sich genießen könnte. Es ist dieselbe Freude, die man empfindet, wenn man aus den Augen zweier scheinbar ganz verschiedener Menschen plötzlich denselben tiefer gründenden Blick, dasselbe wärmere Licht leuchten sieht. Leistikow ist wie L. von Hofmann einer, der mit seiner Kunst in Frieden lebt, nicht in einem feigen, auf Kompromissen ruhenden, son- dern in einem heiligen, durch Kampf und Arbeit er- ringenen. Wie L. v. Hofmann hat er die Gesetze seiner Eigenart voll ergründet und schafft nun in freudiger, kraftvoller Fülle des Besigtes. Daber vor den meisten seiner Arbeiten dasselbe köstliche, harmonische Gefühl des Beschauers, von einer sicheren, starken Hand dorthin ge- führt zu werden, wohin der Künstler will. Leistikow steht der Wirklichkeit näher als L. v. Hofmann. Aber die Natur, die er in seinen Landschaften schildert, ist von der Allgültigkeit so weit entfernt wie die Phantasiwelt Hof- manns. Der Realismus gibt ihr alle Zeichen wahren Lebens, aber die Heiligkeit unberührter Einsamkeit und die durchzitternden Schwingungen eines Erlebnisses rücken sie in ein höheres Dasein. Das Meer in „Deim- fehr“, einer Arbeit, die auch durch ihre technische Küh- heit bemerkenswert ist, mutet wie ein festlich geschmücktes Weib an, dem bei dem Gedanken an den Heimkehrenden alle Pulse höher schlagen. Ist es deswegen weniger das Meer, weil es mehr ist als ein virtuos gemaltes Wellen- spiel. Die zartesten Töne seiner Kunst schlägt Leistikow in dem Bilde einer Kiefernwaldlichte, zu der fernher die letzten Häuser eines versteinerten Dorfes gräßen, an. Nichts scheint ihn da in dem technisch vollendet durchgeführten Bilde von einer schlechthin realistischen Darstellung zu trennen. Und wie viel heimliches Leben tritt allmählich

aus dem Halbdunkel zwischen diesen wenigen Stämmen, wie zwischen den fargen Worten eines Märchens hervor. Mit derselben Meisterschaft gibt „Kastanienbäume“ den Volkstakt sommerlicher Farbenglut und Lichtkraft. Das Bild allein wäre Beweis genug, daß der leise melancho- lische Zug in Leistikows Grünwald-Landschaften kein Zeugnis mangelnder Kraft ist. Denselben vollendeten Realismus in der Darstellung des einzelnen und die- selbe Einigung und Harmonisierung durch den zwingen- den Inhalt zeigt „Waldwirrwirr“. In „Herbst“ ist diese Kraft weniger zu spüren. Hier müssen die prachtvoll be- lebten Schattentöne, also ein mehr technisches Interesse, über eine gewisse Leere und Starre des Ganzen hinweg- täuschen. Ähnliches gilt von der im Vorwurf so origi- nellen „Rabennacht“. Die Lithographien und Radie- rungen bestätigen die Eindrücke der Bilder, nur daß hier die technische Durchführung nicht immer so vollkommen ist wie dort. J. K.

H. **Frankfurter Stadttheater.** Paul Lindaus neues Schauspiel „... so ich dir“ erlebte seine Urauf- führung am Frankfurter Schauspielhaus. Der Verfasser wohnte der Vorstellung bei, und schon dieser Umstand sicherte der Novität einen außergewöhnlichen Erfolg. Ob derselbe den Wiederholungen treu bleiben wird, ist frag- lich, dem ein geistvoller Routinier wie Lindaus auch recht interessante Klätter aufzusehen verstand; aber der lite- rarische Wert des Wertes ist kein großer, zumal als Lindaus die darin aufgeworfenen Fragen — Fragen, die sich nach bekannten Mustern um die Offizierslehre drehen — gänzlich unbeantwortet läßt. Die Novität wurde vor- züglich gespielt; Lindaus selbst hatte die letzten Proben ge- leitet, und sein seiner Kunstsinne offenbarte sich bei der Aufführung aufs wohlthuendste. Von den Darstellern verdienen Hedwig Lange, Sophie König, Helene Pölnner und die Herren Diegelmann und Bauer besonderer Erwähnung.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spielplan.) Opera- hausb. Dienstag, den 2. November: „Violitta“ (La Traviata). Mittwoch, den 4.: 2. Abonnementskonzert unter Mitwirkung des Fräulein Elise Playfair. Dirigent: Herr Dr. Ludwig Rotten- bera. Donnerstag, den 5.: „Die Meeresbräut“. Freitag, den 6.: Geschlossen. Samstag, den 7.: Einmaliges Gastspiel der Frau Carlie Fritzsche-Pfeiffer vom Stadttheater in Hamburg. Der

Ein Pferdeknacht feierte seine Hochzeit mit der Tochter eines Schmieds, auf deren Hand sich der Heuer früher Hoffnung gemacht hatte. Während die Festgesellschaft versammelt war, brachte er zwei Dynamitpatronen vor der Wohnung, in der die Hochzeit gefeiert wurde, zur Explosion. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß beide Schiffe ihren Zweck verfehlten und nur eine Anzahl Fensterscheiben und ein Teil des Mauerwerkes des Hauses zertrümmert wurden. Der Täter ist verhaftet.

Aus Wittingen, 31. Oktober, meldet man: Durch Sprengung einer Felswand in einem Steinbruch bei Drausfeld verunglückten mehrere Arbeiter, darunter einer tödlich.

Aus München, 1. November, wird gemeldet: Vom Nord-Süd-Expresszug, der wegen Überschwemmungen in Südtirol nachts mit 3/4stündiger Verspätung hier eintraf, geriet auf dem hiesigen Zentralbahnhof der Gasbehälter des Schlafwagens bei Erneuerung des Gasvorrates in Brand. Die Reisenden und das Gepäck wurden sofort in anderen Wagen untergebracht. Der brennende Wagen wurde losgepöpselt. Der Brand wurde durch herbeigeeilte Berufsfeuerwehr gelöscht. Um 2 Uhr setzte der Zug die Fahrt fort.

In Kirn an der Nahe vergnügten sich zwei Arbeiter mit Floberischschießen, wobei der eine dem anderen in das Knie schoß. Der Verunglückte, dem die Hälfte des Beines abgenommen wurde, ist an den Folgen der Amputation gestorben.

Aus Bozen, 31. Oktober, wird gemeldet: Der Regen dauert an und die Flüsse sind aus den Ufern getreten. Die Eggetalerstraße ist vollständig unter Wasser gesetzt.

Das schreckliche Eisenbahnunglück auf der Station Schowinka in Rußland, über welches wir bereits berichtet, stellt sich als noch viel entsetzlicher heraus, als man anfänglich angenommen hatte. Entstanden ist es durch die Explosion von Pulver, das in den Wagen geschafft worden war, ob in verbrecherischer Absicht, konnte noch nicht festgestellt werden. 62 Personen sind in Mitleidenschaft gezogen, von denen 4 bereits verstorben, 11 mit dem Tode ringen, und auch viele andere schwer verwundet sind. Einem jungen Manne sind beide Augen ausgebrannt, mehreren Verletzten mußten die Füße oder Hände amputiert werden. Die Operationen und das Verbänden dauerte die ganze Nacht. Von dem Schuldigen fehlt bis jetzt jede Spur, möglich, daß er sich unter den Toten befindet.

In der vorvergangenen Nacht kam bei einem Brande in Moskau eine aus vier Personen bestehende Familie um.

Infolge Überschwemmungen wurden auf dem Bahnhof von Chiatoona zwei Züge abgeschnitten. Arbeiter und Ingenieure begaben sich alsbald auf Rähnen nach dem Bahnhof. Die Züge können nicht weiterfahren. Zu Schaden ist niemand gekommen. Es regnet andauernd.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Stadt Tiertches in Persien, berühmt durch ihre Teppichfabrikation, sei durch ein Erdbeben fast gänzlich vernichtet worden.

Aus Quadrath wird berichtet: Am Schachtelgang der Grube Fortuna brach eine über 100 Kilogramm schwere Eisenhantel. Hierdurch stürzte ein Signalhammer in den Schacht und verletzte mehrere daselbst beschäftigte Arbeiter, von denen einer kurz darauf verstarb.

In einem großen Kleiderhaus der ersten Avenue in New York brach gestern früh ein großes Feuer aus. 25 Personen, meist Italiener, kamen ums Leben. Viele erlitten Verletzungen.

Gerichtssaal.

* Magdeburg, 31. Oktober. Das Opfer eines Denunzianten ist der wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Festung verurteilte Buchdruckereibesitzer Schulze in Schwanebeck (Kreis Oberleben) geworden. Er führt in seinem Blatt, den „Schw. Nachr.“, seit Jahren einen heftigen Kampf gegen den Bürgermeister Brommstedt daselbst; auch weiß die ganze Stadt, daß er diesen höhnisch öfter „Majestät“ nennt. Als Sch. nun eines

Tropfen“: Hied: Frau Ottilie Frohheim-Megger, Sonntag, den 8., nachmittags 7 1/2 Uhr: „Das süße Mädel“. Abends 7 Uhr: „Lobengru“. Montag, den 9.: „Geschlossen“. Schauspielhaus. Dienstag, den 10. November: „Geschäft ist Geschäft“. Mittwoch, den 11.: „So ich dir“. Donnerstag, den 12.: „Der blinde Passagier“. Freitag, den 13.: „So ich dir“. Samstag, den 14.: In neuer Fassung und Einleitung: „Die Jungfrau von Orleans“. Sonntag, den 15., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Dochtourist“. Abends 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“. Montag, den 16.: „Erlieb und vorliebes Gastspiel der Madame Maeterlinck-Deblane mit ihrer französischen Gesellschaft, zum ersten Male: „Jousselle“. Dienstag, den 17.: „Zweites und letztes Gastspiel der Madame Maeterlinck-Deblane mit ihrer französischen Gesellschaft, zum ersten Male: „Aglavaine et Selysette“. Hierauf: „L'Intruse“. Mittwoch, den 18.: „Die Jungfrau von Orleans“.

* Verschiedene Mitteilungen. Gerhart Hauptmanns neues Schauspiel „Rose Bernd“ hat am Samstag im Deutschen Theater in Berlin einen starken Erfolg gehabt. Ein schlesisches Mädchen, durch eine Verletzung von Schuld und schweren Schicksalsschlägen zum Kindesmord getrieben, ist die Titelheldin. Hauptmann erhebt sich, wie man der „Frankf. Ztg.“ meldet, nicht über eine Alltags-schilderung, aber er verliert sich auch nicht ins Doktrinaire. Seine Gestalten sind sehr unrisen. Die Entwicklung des Dramas ist zwingend, die Psychologie ganz folgerichtig, und der künstlerisch kraftvolle Abschluss hilft über manches Peinliche hinweg. Die Aufführung des Deutschen Theaters war vortrefflich. — Das neue Drama von Gerhart Hauptmann, „Rose Bernd“, Schauspiel in fünf Akten, ist soeben bei S. Fischer, Verlag, Berlin, in Buchform (Preis gebunden 2 M. 50 Pf.) erschienen.

Von den vielen Freunden erster Musik sind allseitig Wünsche geäußert worden, das Konzert der erblindeten Altistin Hildegard Dietrich aus Berlin in der Ringkirche so zu verlegen, daß es nicht mit den festlichen Aufführungen bei Anwesenheit unseres Kaisers zusammenfällt. Es wird das genannte Kirchenkonzert daher endgültig auf Donnerstag, den 12. Nov., abends 6 Uhr, festgesetzt, wie auch in dem Inseratenteil der nächsten Morgen-Ausgabe bekannt gemacht ist. Die feiner ausgegebenen Karten gelten ebenfalls für den obigen Tag.

Auch im Münchener Schauspielhaus hatte Max Halbes dreistufiges Drama „Der Strom“ in trefflicher Darstellung durchschlagenden Erfolg.

Nachts mit mehreren Herren am Bierisch saß, kam die Rede auf Sch. und in dem Augenblick, als Sch. diesen wieder „Majestät“ nannte, sprang der dem Sch. feindlich gesinnte Barbier Dehne auf und rief: Daran habe ich nur gelauert. (Mehrere Zeugen bestätigten das.) Amnachts zeigte D. den Sch. auf Grund dieser Äußerung wegen — Majestätsbeleidigung an! Vor Gericht sagten sämtliche 8 Zeugen aus, niemand habe das Wort auf den Kaiser beisehen können. Ein Zeuge erklärte, der Bürgermeister habe bei der Vernehmung zu ihm gesagt: „Alles, was mit und um Schulte ist, muß fürzen!“ Als hierauf der Zeuge bei seiner Aussage blieb, ganz genau zu wissen, daß Sch. das Wort nicht gebraucht, habe der Bürgermeister erklärt: „Dann verzeihen wir wohl lieber auf Ihre Aussage!“ Der Angeklagte erklärte wiederholt, „Überzeugungstreuer, tadelloser Patriot“ zu sein; er habe sogar die Aufnahme des sozialdemokratischen Wahlaufsatzes abgelehnt und er sei einer Beleidigung des Kaisers als des Schwachkölligen aller Verbredchen“ gar nicht fähig. Er habe nur den Bürgermeister treffen wollen. Selbst der Staatsanwalt erklärte daraufhin, es liege eine Provokation des Dehne vor und der Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, den Kaiser zu beleidigen. Trotzdem mußte 1) Verurteilung erfolgen, weshalb er 6 Monate Gefängnis beantragte. Das Urteil lautete auf 2 Monate Festung, als dem niedrigen Strafmaß. Diese Verurteilung gehört zu den vielen Fällen, welche die moderne Rechtsprechung dem gesunden Menschenverstande aufgibt. Zum Beirath der Majestätsbeleidigung gehört sowohl der Vorfall als auch das Bewußtsein der Beleidigung. Beides aber lag hier doch scheinbar nicht vor. Unter diesen Umständen halten wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, es für unmöglich, daß das Reichsgericht die Verurteilung aufrecht erhält. Der vorliegende Fall beweist aber aufs neue die Unhaltbarkeit des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen.

* Berlin, 2. November. Die Breslauer Strafkammer verurteilte den Rittergutsbesitzer Rudolf König, jetzt in Großlichterfelde, zu einem Jahre Gefängnis bei sofortiger Verbastung. König hatte in der Nacht zum 23. Mai einem Breslauer Fabrikbesitzer, mit dem er verschiedene Lokale besucht hatte, die Brieftasche mit 7000 M. Inhalt gestohlen.

* Mähligungsrecht. Aus Dresden wird der „Schl. Ztg.“ geschrieben: Die Frage, ob das Mähligungsrecht an Kindern auch anderen Personen als den Eltern zusteht, ist jetzt vom sächsischen Oberlandesgericht bejahend beantwortet worden. Ein Quäbester in Einbildung, dessen Frau und Kind schwerkrank darnieder lagen und absoluter Ruhe bedurften, konnte sich eines Rudels gewohnheitsgemäß den ganzen Tag vor seinem Hause lärmender Kinder, die ihn auf bloße Verwahnung hin verhöhnten, nicht anders erwehren, als daß er einen fünfjährigen Knaben herausgriff und ihm die Peitsche einigemal um die Weine schlug, was einige Schmielen verursachte. Entgegen dem Urteil des Gemüthlichen Schöffengerichts, welches den Betroffenen zu einer Geldstrafe von 25 M. verurteilte, weil er zur Mähligung kein Recht gehabt habe, sprach ihn sowohl das Obergericht Landgericht, als auch als letzte Berufungsinstanz der höchste sächsische Gerichtshof, das Oberlandesgericht, mit der Motivierung frei, das Mähligungsrecht könne unter Umständen auch dritten Personen zustehen, wenn diese durch die Ungezogenheit des Kindes direkt berührt würden. Im vorliegenden Falle habe sich der Angeklagte sogar in einer Art Nothwehr befunden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

London, 2. November. Die „Morning Post“ meldet aus Tschifu: Drei chinesische Kreuzer sind gestern von hier nach dem Hafensluß abgegangen. Das bedeutet eine Verletzung der Rechte Koreas.

Deutschenbureau Berol.

Berlin, 2. November. Aus Sofia meldet das „Al. Journ.“: Die revolutionäre Bewegung in Makedonien nimmt zwar ab, sie ist aber bei weitem nicht vollständig erloschen. Ziemlich starke Banden sind noch tätig in den Kreisen von Welos und Tetowa, dann in der Umgebung von Debor. Zusammenstöße mit den türkischen Truppen finden noch immer täglich statt. In heftigen makedonischen Kreisen ist man überzeugt, daß die Pazifizierung Makedoniens noch viele Opfer verlangen wird.

Berlin, 2. November. Die Meldung eines englischen Blattes, die deutsche Regierung habe der englischen Regierung das Projekt eines Zolltarifes für den Handelsvertrag vorgelegt, ist, nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus London, falsch. Sehr wahrscheinlich ist, daß der bestehende Meistbegünstigungsvertrag verlängert wird, da von keiner Seite eine Basis vorliegt, auf der verhandelt werden kann.

Berlin, 2. November. Nach einer Pariser Depesche des „B. Z.“ sind die Debatten über das Verhalten der Polizei bei den Krawallen in und vor der Arbeiterbörse keineswegs beendet, sondern nehmen an Heftigkeit und auch an politischer Bedeutung zu. Jaures erklärt in der „Petit République“, daß er und seine Freunde in der letzten Kammer Sitzung nach der Interpellation über den Krawall für die einfache Tagesordnung stimmen mußten, weil ein Teil der Union democratique, also der rechte Flügel der Regierungsmajorität, nicht die Tagesordnung votieren wollte, die das Eindringen der Polizei in die Arbeiterbörse tadelt. Jaures weist darauf hin, daß gewisse Mitglieder der Union democratique fortwährend zum Abfall bereit seien und gegen das Kabinett intrigieren. Alle Blätter der äußersten Linken setzen den Kampf gegen den Polizeipräsidenten Lepine fort. Die Stimmung der Arbeiterindikate scheint andauernd erregt. Morgen wird in der Kammer aus Anlaß der Beratung des Gesetzes über die Stellen-Vermittler die Angelegenheit abermals zur Sprache kommen. Von verschiedenen Seiten wird die Behauptung verbreitet, Combes sei infolge jener Intrigen der Union democratique regierungsmüde.

Wien, 2. November. Während der gestrigen Abendvorstellung im hiesigen Urania-Theater demonstrierte eine große Anzahl serbischer Studenten gegen die Vorführung von Bildern, welche den Königsmord darstellten, derart, daß die Vorstellung unterbrochen und die Polizei energisch einschreiten mußte. 12 Personen wurden verhaftet, nach einem Verhör aber wieder entlassen.

Wien, 2. November. Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, ordnete der Reichskriegsminister an, daß von nun ab Aufschriften an Kasernen, welche von Gemeinden erbaut werden, ausschließlich in ungarischer Sprache, und solchen, die auf Staatskosten errichtet werden, in ungarischer und deutscher Sprache anzubringen sind.

Paris, 2. November. „Petit Journal“ teilt mit, daß ein Offizier des 85. Infanterie-Regiments auf geheimnisvolle Weise zuerst nach St. Nazaire und von dort in die Festung Port Louis gebracht wurde. Die Veranlassung sei Gehorsamsverweigerung, die mit der Kongregationsfrage in Zusammenhang steht. — Alle Plätze, auf welchen von Streifenden für heute Meetings angekündigt worden sind, werden den ganzen Tag von

Polizei und Truppen bewacht, um Unruhen zu verhindern. Die Truppen werden für alle Fälle in Bereitschaft gehalten.

London, 2. November. Aus Aden wird gemeldet, daß eine Kolonne indischer Infanterie eine Niederlage erlitten hat. Eine Abteilung hatte sich von der Hauptkolonne, welche gegen arabische Auführer im Hinterlande von Aden operierte, getrennt. Sie wurden von den Eingeborenen umzingelt und fast gänzlich vernichtet. Ein Offizier und 25 Mann wurden getötet, die übrigen verwundet. Die Kolonne bestand aus einer Abteilung des Regiments Hüfiliere von Bombay.

Konstantinopel, 2. November. Vom Hildiz-Palast werden alle in ausländischen Blättern verbreiteten Gerüchte über den ungünstigen Gesundheitszustand des Sultans dementiert. Dieser erfreue sich des besten Wohls.

hd. Berlin, 2. November. In Jena wurde gestern das Baitenhau der Karl-Zeitung in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der Universität eröffnet.

hd. New-York, 2. November. Die Zahl der bei dem großen Brand in der 11. Avenue Getöteten beläuft sich auf 55 neben zahlreichen Verletzten. Man glaubt, daß das Feuer auf ein Verbrechen zurückzuführen sei.

Feuer im Vatikan.

wh. Rom, 2. November. Im Vatikan brach gestern abend in den Wohnräumen des Bibliothekars Feuer aus. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, doch stürzte der Reichthum ein. Bücher und Manuskripte, die in den Sälen gefährdet waren, wurden geborgen. — Der Brand brach kurz nach 8 Uhr abends aus. Als es den Bediensteten nicht gelang, das Feuer zu löschen, wurde die Feuerwehr gerufen. Als bald eilten auch der Unterstaatssekretär des Innern, Ronchetti, Bürgermeister Fürst Colonna, höhere Polizeibeamte und andere herbei. Auch Merry del Val und mehrere Prälaten fanden sich an der Brandstätte ein. Im Vatikan herrschte große Besorgnis, besonders wegen der Bücher und Manuskripte in den der Brandstätte nahe gelegenen Sälen. Um 11 1/2 Uhr war das Feuer gelöscht. Wie berichtet wird, sind keine Verluste an Kunstgegenständen usw. zu beklagen. Der Papst war sofort benachrichtigt worden und gab seinem lebhaften Bedauern Ausdruck. Die Ursache ist unbekannt.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

Der Herbst 1903 im Deutschen Reich. „Wir sehen am Ende eines merkwürdigen, aber keineswegs erfreulichen Weinjahres“, schreibt das Fachblatt „Weinbau und Weinhandel“. Wohl noch nicht haben sich die Ausichten häufiger und schroffer geändert als heuer, wo der Winter von Anfang an zwischen Furcht und Hoffnung schwelte, und man war durch den beständigen Wechsel so abgestumpft, daß das Prachtwetter am Anfang vorigen Monats ebenso wenig wie die darauf folgende und leider noch andauernde bittere Witterung die Gemüther sonderlich bewegte. Das Agrarwetter der letzten Tage war ein getrenntes Spiegelbild der Ausichten im Laufe des Jahres und noch jetzt, wo wir doch mitten in der Vele stehen, hält es schwer, sich ein richtiges Bild der Lage zu machen, so sehr widersprechen sich die einzelnen Berichte. Schon die Entemenge steht heute noch nicht fest. Nicht nur die einzelnen Weinbaugebiete weisen hier bedeutende Unterschiede auf, sondern in den Gebieten selbst bestehen große Gegenätze, und in vielen Gemarkungen bringen auch die einzelnen Lagen einen ganz verschiedenen Ertrag. Wir haben es also heuer mit einem ganz „neidischen“ Herbst zu tun. Soviel läßt sich aber jetzt doch übersehen, daß im ganzen etwa ein halber Herbst und vielleicht etwas mehr herauskommen wird. Am ungünstigsten ist das Ergebnis in Ober-Ost; verhältnismäßig günstig schneiden Böhmen, Franken, Rheingebiet, Nahe und die bairische Palz ab; weniger günstig die übrigen Gebiete. Viel größer aber ist die Ungewißheit in Bezug auf die Qualität des Reuen. Hier läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Die Mostgewichte betragen im Durchschnitt 60 bis 85 Grad, vereinzelt gehen sie herunter bis 40 und hinauf bis 135 Grad. Der Säuregehalt ist durchschnittlich 10 bis 12 Proz. Danach zu schließen hätten wir also einen etwas reiferen Wein zu erwarten als im vorigen Jahr.“

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 2. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 218.40, Diskontokommandit 190.70, Staatsbahn 144.30, Lombarden 17, Laurahütte 240.50, Bochumer 191.45, Gelsenkirchener 206.30, Harpener 200.80, Spros. Mexikaner 26.80. Tendenz: fest. Wiener Börse. 2. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 678.50, Staatsbahn-Aktien 673.70, Lombarden 83.50, Marknoten 117.28. Tendenz: fest.

Geschäftliches.



Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Koberger; für die Anzeigen und Inserate: D. Vornau; Druck: J. Schilling in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 31. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 österr. S. L. G. = A 1; 1 fl. ö. Whrg. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 G. Holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.35; 1 alter Gold-Rubel = A 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bkn. = A 1.50; 100 fl. österr. Krone-Münze = 100 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	101.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	100.90	4.	102.70	4.	102.70
8 1/2 Pr. o. St.-A. (abg.)	101.90	8 1/2 do. 96	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Bad. St.-A.	101.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Bayr. Abl.-R.	101.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 E. B. u. A. A.	101.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Hamb. St.-Rente	101.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 St.-Anl.	101.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Gr. Hess. St.-R.	101.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Anl. (v. 99)	101.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Sächsische Rente	101.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Württ. A.	101.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Franz. Rente Fr.	89.70	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Gr. E. R. A. sfr. v. 90	89.70	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Anl. v. 87	89.70	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 (kl.)	89.70	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Holl. A. v. 1896 h. fl.	95.	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Ital. Rente i. G. Le	103.00	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 ult.	103.00	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 1000r	103.00	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 kleine	103.00	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Norw. A. v. 92	102.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Ost. Goldrente 5. fl.	102.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 E. B. u. E. G. sfr.	102.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 St. O. (F. J.) S.	102.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 (abg. G. O. L.)	102.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Lokalbahn Kr.	102.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Silb.-Rt. Jan. 5. fl.	102.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Pap. Febr.	102.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Mal	102.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Portug. St.-Anl.	102.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Tab.	102.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Suan. Sch.	102.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Rum. (alt) v. 81-88	99.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 92	99.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 98	99.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Schatzanw.	87.60	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 von 90	87.60	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 91	87.60	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 94	87.60	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 96	87.60	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 98	87.60	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Russ. Cons. v. 80	99.10	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Gold-A. v. 89	99.10	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 H. v. 90	99.10	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 St.-R. v. 94a Krbl.	90.	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Schw. O. v. 80 (abg.)	99.40	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 96	99.40	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 90	99.40	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Serb. anort. v. 96	75.80	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Span. v. 82 (abg.) Pes.	99.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Türk.-Egyp.-Trb.	99.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Zoll-O. v. 86 Fr.	99.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Fund. v. 88	99.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 priv. sfr. v. 90	99.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 cons.	99.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 conv. Lit. B. Fr.	62.	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 C.	37.20	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 D.	111.70	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Ung. Gold-R.	100.10	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 (kl.)	100.10	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Eis. Thor	86.	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 St. (Kr.) Rt. Kr.	99.50	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 E. B. v. 89 sfr. G. fl.	99.50	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Silber 5. fl.	99.50	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Inv.-A. v. 88	99.50	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	86.	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 v. 88	86.	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Chin. St.-A. v. 95	104.25	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 v. 96	100.10	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 v. 98	91.90	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Egypt. unif. A. Fr.	108.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 privil.	102.	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Mex. inn. I-IV Pes.	49.70	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Aus. v. 99 sfr. 408	102.50	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 2040r	102.10	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 cons	28.80	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Prov. u. Städte-Anl.	102.50	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Rheinpr. XX. XXI	99.90	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 do. XII-XVI	100.	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 do. XIX	94.90	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 do. XVIII	99.70	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 do. IX, XI u. XIV	99.10	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Prov. Posten	99.10	8 1/2 do. 99	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 Frkf. a. M. L. N. u. Q.	99.10	8 1/2 do. 97	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90
8 1/2 do. Lit. R (abg.)	99.10	8 1/2 do. 98	99.40	440.	440.	4.	101.90	4.	101.90	4.	101.90</

Eine schöne Zierde des Zimmers
sind
naturpräparierte Palmen und
künstliche Blumen.



Rosen, Flieder, Mohn etc., ferner alle Laubarten, Bouquets und Spiegelfranken, Blumengebänge und Füllungen für Jardinières etc. empfiehlt in denkbar grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 49.

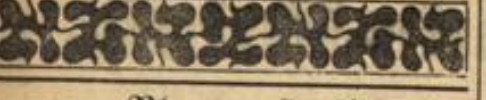
Der Frauenbart
wird für immer entfernt durch
Apotheker **Blum's**
Enthaarungsmittel.

Echt in der **Flora-Drogerie,**
Gr. Burgstrasse 5.



Kohlen-
Kasten
von Mk. —,85 an.
Kasten
für's Zimmer von
Mk. 2.— an.
Eimer
von Mk. —,85 an.
Füller
von Mk. 1.— an.
Ofenschirme
in grösster Auswahl. 2996

S. Hirschfeld,
Langgasse 2. Telefon 2973.



Künstliche Blumen, Herbstzweige
u. **Palmen** in reichster Auswahl.
Selma Wehrlich,
Bismarckstr. 10 (Gafé Dohngöllern).
Auch werden Jardinières gefüllt u. umgearbeitet.

Feinste Sprotten
per Pfd. 50 Pf. 3-Pfd.-Kiste 1.20.
Kieler Bücklinge
30-Stück-Kiste Mk. 1.50.
Wellritzstr. 33. **Wilh. Fricke.** Telefon 2234.





Zu folgenden Preisen empfehlen

Schulstiefel,

hochlegante eckige Form mit Besatz und Quersappe, zum Knöpfen und Schnüren, allerersten Fabrikat, soweit dieser Gelegenheitskauf reicht:

Größen 21, 22, 23, 24 für 2.50
Größen 25 und 26 " 2.75
Größen 27, 28, 29 und 30 " 3.30
Größen 31, 32, 33, 34 und 35 " 4.00

ferner extra starke genagelte Stiefel, alle Größen, für 1.95, 2.50 u. 3.50
Echte schwarze Ble Leder **Hauschuhe** mit Abtag und feinem Einsatz, warm gefüttert, für 1.95

Erster Frankfurter Schuh-Bazar
neben Hotel Nonnenhof. 37 Kirchgasse 37, gegenüber der Faulbrunnengasse.

Schweizer Tafeläpfel!
hochfeine Winterwaare, per Centner von 15 Mk., an late Montag und Dienstag an der Taunusbahn einen Waggon aus.

F. Müller, Nerostraße 23.
Telephon 2730.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Zahn-Atelier geg. 1893 **Paul Rehm**

Rehm's Operationszimmer

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt. Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Rehm, Dentist,
Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.
Telefon 3118.

Meine als vorzüglich bekannten, sehr preiswerthen

Cognacs

empfehle ich hiermit angelegentlichst:

Cognacs, deutsche, à Fl. Mk. 1.75, Mk. 2.—, Mk. 2.50.
Cognacs, echt französische, Fl. Mk. 3.—, Mk. 3.50, Mk. 4.—, Mk. 5.—, Mk. 6.—.
Cognac Hennessy Orig. *** Mk. 6.—.
Cognac Hennessy (Vasbeur) *** Mk. 6.—.

Hervorragend preiswerth und sehr beliebt ist mein

Deutscher Cognac 3 à Mk. 2.50,

ein garantiert reines Weindestillat-Produkt, auf welches ich Liebhaber von „gut und billig“ besonders aufmerksam mache. Analyse zu Diensten. Alles auch in halben Flaschen. 2479

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung,
Moritzstrasse 31 u. Neugasse 18/20.

Nicht mehr Goldgasser.



Kohlenkasten, Kohlenfüller, Kohleneimer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer, Feuergeräte, Aschenkasten, Kehrichteimer

empfehle billigst 2859

Conr. Krell
Taunusstr. 13, Ecke Geisbergstr.

Reinheit garantiert.

Bordeaux Medoc Fl. 1 Mk.
Burgunder Chambertin „1“

Diese Weine stammen von in Frankreich gekauten und hier gekelterten Trauben, sonst wären sie zu diesen billigen Preisen nicht zu verkaufen. 2664

J. M. Roth Nchf.,
4 Gr. Burgstr. 4. Telefon 297.

Bälzer Kartoffeln,
gelbe, blaue und magnum bonum, per Walter Mt. 5.—, Mt. 6.50 und Mt. 5.50 in schönster Waare eingetroffen im 2912

Altstadt-Conium,
31 Wehrgasse 31.

Griechische Weine

Ott'scher Einfuhr, aus den Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, die besten aller Südweine, sind in Wiesbaden zu haben bei:

Ednard Böhm,
Adolfstrasse 7, Telef. 130. 2890

Preis von M. 1.20 an für die gr. Flasche.

Reines Sopha, so gut wie neu, billig zu verkaufen Mauernstraße 10.

Plakate: „Zimmer frei“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Frisch eingetroffen:

Prima russ. Astrach. Caviar,
mild gesalzen Pfund 8.— u. 10.—, ungesalzen Pfund 12.—, 16.—, 18.—.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Gelegenheitskauf!

Als besonders preiswert

empfehle ich einen soeben eingetroffenen Posten

Paletots und Jacken

in sehr schönen, neuen Façons, guten Stoffen und guter Verarbeitung,

im Preis von 12 Mark bis 35 Mark.

20 Langgasse. **J. Hertz.** Langgasse 20.

2910

Fischer's Kaffee- u. Speisehaus,
Friedrichstraße 33, direkt neben dem Friedrichshof,
nahe der Kirchgasse.

Eröffnung
Donnerstag, den 5. November 1903.

Traubenmost

per Fl. 50 Pf. ohne Glas
empfiehlt 2746

J. Rapp Nachfolger,
Goldgasse 2.

Neuer, garant. reiner

Bienenhonig

90 Pf. p. Pf. ohne Glas. 2454

F. A. Dienstbach, Serderstr. 10.

Sämtliche

Schneidewerkzeuge

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik, Langgasse 40.
Specialgeschäft I. Ranges.

Phono

graphen u. Phonographen-Walzen in allen Preislagen neu eingetroffen bei **L. Ph. Dörner**, Optiker, Marktstr. 14, am Schlossplatz. Reparaturen an Membranen etc. werden in eigener Werkstätte schnell und fachgemäß ausgeführt. 2667

für Kerbschnitarbeiten, sowie für moderne Flach- und Reliefschnitzereien empfehle in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. Garantie für jedes Stück. Die Werkzeuge sind zum Gebrauch vollständig hergerichtet. **Abziehsteine** für Oel- und Wassergebrauch stets am Lager. 2711

„No. 10“

Bremer Glacien, in Fehlfarben 6 Stück 40 Pf., 100 St. M. 6.50, empfiehlt in hochfeiner milder Qualität 2629

A. F. Knefeli,

Langgasse 45. Tel. 2217.

Telephon
2099.

Hugo Smith
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen - Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Schönstes Andenten

ist immer ein lebendiges Porträt, ausgeführt künstlerisch und in getreuer Nachahmung nach jeder Photographie in Zeichnung und Gel. Billige Preise. Näb. bei

Herrn Bergolder **Dörr**, Mauritiusstr. 7.

Grosser Räumungs-Verkauf

(wegen Aufgabe der Filiale)

24 Wilhelmstrasse 24 (Promenade-Hotel).

Wir machen auf folgende enorm billige Artikel besonders aufmerksam:

Herbst-Paletots,
Winter-Paletots,
Havelocks,
Joppen jeder Art,
Schlafröcke,

Herren-Schirme,
Damen-Schirme,
Hüte,
Taschentücher,
Socken,
Farbige Hemden etc.

Die Ausverkaufs-Preise sind an jedem Gegenstand (neben den bisherigen Preisen) deutlich vermerkt.

Verkauf nur gegen Baar.

Rosenthal & David,

Engl. Magazin.

2920